

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Auslandische:  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Ankündigungen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstejn  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/3. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau  
 Bierzbowia Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

## A. KANTOR,

Lodz, Petrikauer-Straße.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren

sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl  
 von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-  
 wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.  
 Goldene Schmuckfächer, Cigarren-, Cigaretten- und Bündelholz-Etuis.  
 Reelle, feste Preise.



### REIN NICKEL-KOCHGESCHIRRE,

garantirt mit der amtlich registrierten Schutzmarke,  
 übertreffen alle bisher bekannten Kochgeschirre  
 nicht nur in der Schönheit und geschmackvoller  
 Ausführung, sondern insbesondere in Bezug auf  
 unermüßliche Dauerhaftigkeit und praktische  
 Verwendbarkeit.

Alleinverkauf und Vertretung für das Königreich Polen bei

A. JASKULSKI, Warschau, Bierzbowia 3.

Dieselbst Fabriklager verfilberter und vergoldeter Metallwaaren (Alfenide) der Fabrik R. Plewkiewicz & Co.

Großes Lager in Neuheiten jeden Genres in solider, feiner Ausführung, passend für Weihnachtsgeschenke und alle Gelegenheitsgeschäfte.

Spezialität: Verfilberte Bestecke auf weißer Prima-Neusilber-Unterlage, nach eigenem neuen patentierten Verfahren verfilbert, wodurch doppelte der bisherigen Dauerhaftigkeit erzielt wurde.

Steam refined

## Cylinderöl

der Standard Oil Co. von New-York stets auf Lager bei

Steinauer & Rejchman

Warschau,  
47. Królewska.

Alleinverkauf.

## Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,  
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
 einen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,  
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warmwasser,  
 Nebengebäude mit russischen und ausländischen Zeitungen,  
 tägliche Küche. Mäßige Preise.  
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

**Frühstücke**  
 von 11 bis 2 Uhr.  
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.  
**Mittagessen**  
 von 2 bis 3 Uhr Abends  
 zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
 à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahlzeiten in den Restaurationsräumen, in Privatwohnungen und auf der Provinz zu ganz mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

### CONCERT-HAUS.

Dienstag, den 21. November (3. Dezember):  
präcise 8 1/2 Uhr Abends

### Großes Zither- und Vocal-Concert

des Zithervirtuosen Leopold Gruber aus Wien, unter Mitwirkung der Concertsängerin Frau. Aniela Siemianowska aus Warschau und hiesiger Dilettanten.

Preise der Plätze: Balkonlogen Rbl. 6.40, Parterre- und Ranglogen Rbl. 5.40, Sperrplatz 1-3 Reihe Rbl. 2.10, 4-9 Reihe Rbl. 1.60, 10-17 Reihe Rbl. 1.10, Stehplatz und Gallerie 45 Kop.

Verkauf der Billets von Freitag an in der Buchhandlung von R. Schattke.

### Restaurant

Hotel Mannteuffel

empfiehlt

täglich frische

Prima holländische

## Austern.

J. Petrykowski.

## Handbuch für Handel und Industrie A. W. Kröger.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Ministerien der Finanzen, des Ackerbaues und der Reichsdomänen, sowie anderer höchster Centralstellen.

Vertreter für das Königreich Polen und West-Russland: Mierzyński & Pohl Lodz,  
T. Baron Dangel Warschau.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen die höfliche Mitteilung zu machen, daß die Arbeit an dem von mir im vorigen Jahre vorgenommenen

„Russisch-Internationales Verkehrs- u. Adreßbuch“ jetzt soweit gediehen ist, daß die russische Ausgabe des genannten Werkes Ende dieses Jahres zur Herausgabe gelangt und wird diese Arbeit mit dem Königreich Polen und Finnland vollendet, welche schon in nächster Zeit dem Druck übergeben werden.

Das Werk wird inhaltlich, kurz angedeutet, folgendes bieten:

- in Theil I: a. Das Adressenmaterial von Petersburg (Stadt),  
b. " " " " Moskau (Stadt),  
c. " " " " Nischny Nowgorod (Stadt);  
" II: Das Adressenmaterial der einzelnen Gouvernements (in alphabetischer Reihenfolge):  
" III: " " " " des russischen Reichs (a) und Finnlands (b);  
" IV: " " " " des Auslands, mit den betr. Einleitungen, Erläuterungen, Register etc.  
" V: Eine Abhandlung über die Handels-, See-, Zoll-Gesetze und Usancen etc.  
" VI: Einen Hotels-, Restaurants-, Bäder- und Vergnügungs-Anzeiger;  
" VII: Einen Etiquetten-, Fabrik-, Schiffs- und sonstigen Karten-Anzeiger, und  
" VIII: Den Nachtrag, die während des Druckes vorgenommenen Zurechtstellungen und Ergänzungen.

Was die deutsch-französisch-englische Ausgabe betrifft, so soll selbige zur russischen Ausstellung in Nischny-Novgorod erscheinen.

Auf beide Ausgaben nehme ich noch Subscriptionen entgegen.

Hochachtungsvoll

A. W. Kröger.

Riga, October 1895.

Bisitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen,  
Menus, Tanzordnungen, Geschäfts- und Neujahrskarten  
etc. auf hochfeinen Kartons und auf verschiedenen neuen eleganten  
Fantasiepapieren, liefert schnell und preiswerth:

das Graphische Etablissement von

L. ZONER.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein Saint-Raphael ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen, die man trinken kann, ist dieser der wohltuendste. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Lodz in allen größeren Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

Grand Magasin des Meubles  
P. Globus  
Warschau, Bielańska Nr. 5.



Leibziger  
Buchbinderei  
& Musterkarten-  
Fabrik  
von Emanuel  
Sadokierski  
LODZ,  
Petrikauer-Str.  
Nr. 66, vis-à-  
vis von Herrn  
Gustav Lorenz.

Specialität:  
aller Art Muster-  
Collectionen, Wis-  
sen-Rosier, Conto-  
Bücher, wie auch  
alle ins Fach  
schlagende Arbeit-  
ten.  
Prompte und  
saubere Aus-  
führung.

Die Kanzlei  
des vereideten Rechtsanwaltes  
von  
Henryk Elzenberg

Poldniowastraße Nr. 28, Haus Neider  
übernimmt ohne Vorauszahlung  
das Incaßo allerlei Guthaben  
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-  
licher Executionsbefehle (Wyrot's) in allen Plätzen Russlands.

## Sämmtliche Photographie- Bedarfs-Artikel

vorrätig  
Ziegelstraße 6, Haus Micherski.

Peiz-Bezüge für Damen und Herren

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt die Detail-Abtheilung der Firma  
Harwitz & Sohn, Petrikauer-Straße Nr. 777, Telephon-Nr. 273.

Der  
**neueröffnete russische Laden**  
der Firma  
**M. S. Kriukow,**

Dzielna-Straße Nr. 4 (Ecke der Petrolower-Straße)

empfehlen Astrachaner Caviar, russische und ausländische Conserven, Sardinien, Kieler-Strömlinge, Seringe, frische, gefalgene und geräucherzte Fische. In- und ausländische Käse, Wild sowie verschiedene andere russische Waaren.

**Theater**

**„CHATEAU DE FLEURS“**  
Täglich

**Große Vorstellung**

Heute Auftreten

des renommierten Wiener-Gesangsomitees und Mimikers Herrn

**Jacques Glaser.**

Auftreten von M-lle J. de Nevelly, Chanteuse  
Excentrique française. — Fr. Irone Barally,  
internationale Sängerin. — Fr. Papi Setzer,  
Wiener Coupletstängerin. — Fr. Gisella Schmidt,  
Coffin-Soubrette. — Fr. Elsa Caroly, Com-  
pagnon und des Herrn Carl KUHN, Charakter-

Anfang 8 1/2 Uhr.

Reservirte Plätze 50 Kop.    Entree 30 Kop.  
I. Schönfeld, Director.

Zuverlässigste und billigste

**CONDENSATIONSTÖPFE**

Patent „KLEIN“

stets auf Lager bei

**M. Zbijewski, Lodz,**

Dzielna 28, Telephon 550.

Mein neueröffnetes

**Leinwand- und Glas-Handel**

in Verbindung mit

**S. J. J. K. S. S.**

empfehle dem geehrten Publikum bei Bedarf einer

günstigen Beachtung

hochachtend

**G. STUCKER,**

Kunsthandwerker

Zawadzkastraße 3 Scheiblers Neubau.

**Dr. med. Goldfarb,**

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten, ist von seiner wissensch. Mission aus dem Ausland zurückgekehrt.

Sprechstunden: 9-11, 4-7, Czeglowniana-Straße 31.

**„Keine Stelle frei!“**

Künstlerliche

von

**J. S. J. S.**

Mit stark geröthetem Gesicht, mit dem strengen Zug um den vollen Mund, die wasserblauen Augen, von denen das linke meistens nur halb geöffnet war, schau auf einen schmächtigen jungen Mann gerichtet, so stand er da, der hochsitzende, engherzige Fürstbischof Hieronymus von Salzburg, der Prinzer des unsterblichen Mozart.

Es war an einem herrlichen Septembertage des Jahres 1777, an dem Wolfgang Amadeus Mozart vor seinem fürstlichen Onkel erschienen war, um sich einen längeren Urlaub zu erbitten. Es drängte ihn aus der unleidlichen Stellung, in die er schon in frühester Jugend durch das Dienstverhältnis seines Vaters zu dem fürstbischöflichen Dreifelder gekommen war, denn immer schwerer drückte ihn das Mißgeschick, unter die Untertänigkeit eines Herrn gekommen zu sein, „bei dem der Mensch erst mit dem Baron anfing.“

Dieser Hieronymus Graf von Colloredo wußte das künstlerische Kleinod von seltenem Werthe, das sich unter seinen „Bedienten“ befand, nicht zu würdigen. Schwer litten Vater und Sohn Mozart unter seiner verächtlichen Behandlung, und es ist wahrlich ein Wunder, daß des Sohnes hoher Genius in dieser niederdrückenden Lage nicht verkümmerte, daß er mit seiner monatlichen Besoldung von 12 Gulden 30 Kreuzern nicht zu Grunde ging.

Und was Wolfgang Amadeus Alles für diese jämmerliche Bezahlung leisten mußte! Nicht allein als Dreifeldermitglied und Kam-

  
**Filiiale des Berliner Panorama.**  
Promenadenstr. 1, Haus Binca.  
Diese Woche: 4. Reise:  
**Schottland. 1. Cyclus**  
Jeden Sonntag eine neue Reise.

**Neue Walzenpumpen**  
Patent „KLEIN“  
für Dampf-, Transmissions- oder Electromotor-Betrieb  
empfehlen  
**M. Zbijewski, Lodz,**  
Dzielna 28, Telephon 550.

**A. Censar, Zahnarzt,**  
langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt  
**Petrifauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund,** gegenüber der Pohnanskischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweibert.  
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,  
Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

**Juland.**

St. Petersburg.

— Behufs Berathung von Fragen betreffend die Handarbeit in den allgemeinbildenden Lehranstalten, im 2. Congreß für technische und professionelle Bildung, welcher in Moskau vom 28. Dezember 1895 bis zum 7. Januar 1896 tagen wird, ist eine besondere Section für Handarbeit organisiert worden. Diese Section setzt die vom 1. Congreß begonnenen Arbeiten fort und wird sich mit der Lösung neuer, seitdem ausgeworfener Fragen beschäftigen.

Das Programm umfaßt folgende fünf Aufgaben:

- 1) Einsammlung von Nachrichten über die Verbreitung und gegenwärtige Lage der Handarbeit in Rußland und einiger Daten über deren Lage im Auslande. Ausbildung des Lehrpersonals.
- 2) die juristische Lage der Handarbeit: die Bedingungen der Eröffnung von Classen, die Rechte des Lehrpersonals sowie der Schüler nach Abschluß der Classen; obligatorischer oder nicht obligatorischer Unterricht.
- 3) die materi-

rielle Sicherstellung der Sache seitens der Regierung, der Städte, Landesherrn und anderer Gesellschaften.

4) Berathung von Fragen des Unterrichts in der Handarbeit; die Dauer des Unterrichts, Vertheilung desselben, die Methode, die Lehrmittel u. dgl.

5) Verbesserungen der Instrumente und Hilfsmittel u. dgl.

Beim Congreß wird eine Ausstellung von Arbeiten der Zöglinge der technischen und Professional-Schulen organisiert.

Das Comité des Congresses nimmt Spenden entgegen. Personen, welche mindestens 100 Rbl. beitragen, werden in die Listen der Organisatoren des Congresses eingetragen. Die Adresse der Section für Handarbeit ist bis zum 15. Dezember d. J.: St. Petersburg, Lehrer-Institut (Bassilij-Strasse, 13. Linie, Haus Nr. 28); nach dem 15. December: Moskau, Comité des 2. Congresses, Section für Handarbeit.

— Gesproch zur Regulirung der Zucker-Industrie. Der „Kpaz“ meldet folgende Einzelheiten des Gesprochtes über die Zucker-Industrie.

Durch einen Beschluß des Ministercomitées ist dem Finanzminister überlassen worden, auf Grund statistischer Daten alljährlich festzusetzen:

- 1) Das Zuckerquantum, welches zur Deckung des inneren Consums nöthig ist;
- 2) Das Zuckerquantum, welches als Reserve für den Fall einer Mißernte der Rüben oder eines Steigens der Zuckerpreise bei gesteigerter Nachfrage im Lande zu bleiben hat;
- 3) Eine Normirung der Maximalpreise für Zucker auf den inneren Märkten, bis zu denen die Zuckerreserven nicht zum Verkauf gelangen.

In Betreff dieser Bestimmungen sind vom Finanzminister eine ganze Reihe von Gesetzen ausgearbeitet worden, welche nach ihrer Bestätigung durch den Reichsrath versuchsweise auf drei Jahre eingeführt werden sollen.

**Zur Valuta-Reform.**

Wie schon telegraphisch gemeldet, ist in Folge eines Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens sämmtlichen Kassen der Regierungsinstitutionen, wie z. B. denen des Finanzministeriums, des Ministeriums des Inneren, der Volksaufklärung, der Landwirtschaft und Domänen, der Justiz, der Communications-, des Ressorts der orthodoxen Kirche u. dgl., aber auch den Kassen der Privat-Eisenbahngesellschaften die Weisung zugegangen, Goldmünze zum Course bei jeder Art Zahlung entgegenzunehmen. Gleichzeitig wird vom Finanzminister, wie der „Ipsos. Bzer.“ meldet, der Course der Goldmünze bis zum 31. Dezember 1895 wie folgt festgesetzt:

Imperial, auf Grund des Gesetzes vom 17. December 1885 geprägt	Rbl. Kop.	14	80
Halbimperial auf Grund desselben Gesetzes	7	40	
Imperial der Prägung vom Jahre 1886	15	24	
Halbimperial der Prägung vom Jahre 1886	7	62	
Ducaten	4	57	

Von der russischen Presse wird, wie das „Nig. Tgbl.“ schreibt, diese Verfügung als ein weiterer Schritt zur Herstellung des Metallverkehrs aufgefaßt, wenn auch nicht mit demselben Vertrauen gewürdigt. Die „Buz. Bz.“ knüpfen daran Betrachtungen über den von Finanzministerium geplanten allmähigen Ubergang zur Goldvaluta. Das Publicum an diese zu gewöhnen, sei in den Depositen-Quittungen das neue Geldverlehrs-Mittel geschaffen worden. „Das neue Geldzeichen konnte nicht sofort die Stellung einnehmen, zu der es bestimmt war; ein radicaler Umsturz in der Lage des Geldmarktes ging nicht vor sich. Die private Initiative in dieser Angelegenheit, die von den Commerzbanken aus-

ging, vergrößerte sofort die Verlehrs-fähigkeit der Depositen-Quittungen, wenn auch nicht in so erheblichem Maße, daß sie im Nothfalle dem Metallgeld an Creditbilleten abhelfen konnten. Worin die Gründe dieser Erscheinung bestanden, läßt sich mit Klarheit schwer feststellen, auf jeden Fall aber waren die Gewöhnung des Publicums an die üblichen Geldzeichen und unmotivirte Mißtrauen hierbei so bedeutende Factoren, daß man augenscheinlich nur auf dem Wege, den die gesetzgebende Gewalt jetzt eingeschlagen hat, gegen sie ankämpfen konnte. So lange der Verlehrs der Depositen-Quittungen sich auf einen kleinen Kreis von Personen und Institutionen beschränkte, konnte sich das Publicum an sie nicht gewöhnen; jetzt aber, wo ihnen der Zugang überallhin, in die Kassen aller Institutionen geöffnet ist, müssen Vorurtheil und Mißtrauen verschwinden, mit erneuter Kraft das Ziel hervorretten, und wesentlichwillen das erwähnte Geldzeichen geschaffen wurde.“

Dagegen bemerkt die „Hov. Bp.“: „So lange der Goldkurs für den inneren Verlehrs auf eine bestimmte Zeit festgestellt ist, wird dem Publicum schwer werden, sich an die Goldrechnung zu gewöhnen. Da der Creditrubel die zu Grunde liegende Geldeinheit bleibt und selbst dann, wenn ein Geschäft in Gold abgeschlossen wird, alle Berechnungen in Creditrubeln gemacht werden, so läßt sich voraussagen, daß die Geschäfte in Goldwährung sich noch lange auf kurzfristige Geschäfts im Engros-handel beschränken werden, was natürlich für den ausgedehnten Goldverlehrs ein Hinderniß sein wird.“

**Tageschronik.**

— Post- und Telegraphenwesen. Post- und Telegraphenwesen erfahren aus zünftiger Quelle, daß das Projekt, betreffend die Reform der Verlehrs von Geldbriefen und die Einführung der Gold-Posttransferte bereits ausgearbeitet ist und demnächst zur Bestätigung gelangen soll. Die letztere genannte Neuerung wird vorläufig den Städten zu Gute kommen, die Renten oder Anstaltsbeiträge der Staatsbank besitzen, wobei für jedes Transferte eine Einheitsnote von 20 Kop. festgesetzt werden soll. Auch die Telegraphen-Bureaus werden bevollmächtigt sein, die Transferte zu bezeichnen. In diesem Fall werden außer den bisherigen 20 Kop. noch die entsprechenden Gebühren für das Telegramm erhoben werden.

Die von einigen Zeitungen verbreiteten Mittheilungen, wonach mit Beginn des nächsten Jahres der Telegraphentarif ermäßigt werden soll, sind unbegründet. Diese Frage kann nur nach dem internationalen Congreß von Vertretern der Telegraphenwesen entschieden werden, der im Mai des nächsten Jahres in Pest stattfinden soll.

— Wie dasselbe Blatt berichtet, hat die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen außerordentlich dankenswerthe Neueinführung in Aussehen genommen. Um nämlich die Gratulations-Telegramme, die zu Weihnachten, Neujahr, Ostern und anderen hohen Festen versandt werden, zu verbilligen, beabsichtigt man eine besondere Kategorie von Telegrammen zu statuiren. Auf diese Kategorie hat der Absender nur den Namen des Adressaten und den Bestimmungsort, sowie seinen eigenen Namen zu verzeichnen, während die Telegraphenstationen mit besonderen Blanketttagen die einen Glückwunsch erhalten, versehen werden sollen.

— In der letzten Nummer unseres Blattes brachten wir unter der Überschrift „ein interessanter Rechtsfall“ die Nachricht, daß in diesen Tagen der Proceß vom Petrolower Kreisgericht in Sachen eines Entschädigungsanspruches, den die Rechtsnachfolger der Erben des früheren Besitzers der Güter Lagewnik, Jamnitski gegen einen Bewohner von Kalut wegen Mißbrauch freilauts seines Besitzthums angestregt hatten, vor dem Welt-Anerkennung gefunden habe.

„Carifari, Wolker! Was hat's und was eingetragen? Mit schönen Worten und Praxen und Handlatschen kann man weder Postmeister noch Wirthe bezahlen! Eine gute sichere Anberung ist und bleibt die Hauptsache!“

„Und deshalb Vater!, muß geschieden sein! Sieb Acht in München blüht mir eine Stelle als Capellmeister und Hofcomponist. Später kommt Du mit der Mutter und dem Rannerl nach! Das wird lustig werden!“

„Ja, der frohstinnige, schon wieder getröstete Mozart in jugendlichem Uebermuth.“

„Bau' nur nicht zu viel auf Menschenhände, maubte der Vater. „Gast denn schon vergewie viel schöne Versprechen und Maulmau man Dir schon vorgemacht hat? Halt Dich an den lieben Gott!“

Als bald darauf der junge Mozart die gleitung seiner Mutter in die Ferne zog, da der Abschied ein herzerreißender gewesen denn das Rannerl wurde vor lauter Weine die Trennung von ihrem einzigen Bruder und den Vater tragen vor Aufregung kaum Füße mehr.

Nach München, an den Hof des guten gen trotz seiner Sparfamkeit Kunstfördernden fürsten Maximilian 3. zog es Mozart hin, hoffte er seine hohen Pläne, eine volkstümliche deutsche Oper zu gründen, verwirklichen können.

An einem sonnigen Herbsttage kam er bairischen Residenz an. Bei dem damals stadtbekanntem Birtth Albert zum „Schwarzen Adler“ (Hotel Dejer) in der Kaufingergasse er ab.

Vater werden? Das Herz, das stets so warm und treu für die Seinen schlug, es regte sich, es gab ihm seine Selbstbeherrschung wieder, und er schwieg.

Aber der Entschluß, seine Ketten, so bald er anderswo eine Stelle fände, zu sprengen, stand nun fest bei ihm. Selbst sein besorgter Vater, der ihn immer wieder überredete, des lieben Brotes wegen auszuhalten, konnte ihm diesen Gedanken nicht mehr nehmen.

„Fort, fort von hier!“ höhnte Wolfgang Amadeus, als er halbbohnmächtig vor Scham und Zorn zu Hause angelangt war, und indem heiße Thränen über sein Gesicht rannen, erzählte er von der Schmach, die man ihm angethan.

„Siehst Wolferl!“ tröstete der Vater, indem er seine bleichen Wangen streichelte, „das ist's, was mir noch das Herz abdruckt, daß man Dir, einem 23jährigen Menschen, der wohl an Gemüth und an Gestalt noch kindlich, aber in Allem, was seine Kunst anbelangt, vollgereift ist, so niederträchtig begegnet! Meinst vielleicht, der Fürstbischof weiß nicht, daß Du Dir schon einen Namen gemacht hast? Beruhung ist's von ihm! Er hat Angst, daß Du zu große Ansprüche machst!“

„Aber Vater!,“ rief Mozart, „ich werd' doch mit meinem Können noch eine mir angemessene Stellung finden?“

„Ich wünsch' Dir's von Herzen,“ entgegnete der alte Mozart, „aber es ist halt schwer! Du wirfst schon noch einseh'n, daß ein junger Mann, selbst wenn er über alle großen Meister hinweg-sähe, sich doch nicht so schnell, wie Du glaubst, Beachtung und Achtung verschaffen kann! Dazu braucht's gewisser Jahre!“

„Du weißt doch, Vater,“ gab Wolfgang Ama-

mevirtuos mußte er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht zur Stelle sein, sondern er hatte auch noch für alle möglichen Festlichkeiten unzählige Compositionen zu liefern, für die er niemals einen rothen Heller erhielt, aber meistens den verächtlichsten Tadel erfuhr. —

„Also fort will Er, Bursch?“ schrie ihn der Fürstbischof an, indem er zornig auf Mozart zuging.

„Zu Befehl, hochfürstliche Gnaden!“

„Nun, und wann will Er denn gehen?“

„Sobald mich Ew. hochfürstliche Gnaden entlassen, denn mich drängt in die Welt hinaus, wo ich mich regen kann!“ jagte der junge Künstler begeistert, und flammende Röthe übergoß sein schmales Gesicht.

„Er Fern! Er Bettelmusikant! spottete Hieronymus. „Er will sich regen? Er, der nichts Nützliches gelernt hat! So geh! Er doch erst nach Neapel ins Conservatorium!“

Mozart fühlte, wie sein Blut zum Herzen drängte, doch er beherrschte sich, als er antwortete:

„Ew. hochfürstliche Gnaden vergessen, daß ich schon dreimal in Italien war, und in keinem Lande so anerkannt wurde, als grade in Italien. Ich bin ein Künstler.“

„Was, ein Künstler?“ spottete der Fürstbischof. „Der Hochmuthsprudel steckt in Ihm, ich werde ihn aber herausstreifen! Ein Fern ist Er, ein Operschwärmer, ein Bettelmusikant! Geh! Er nur und such Er sich eine Stelle! Er kommt ja doch wieder zu mir, denn Er findet keine, Er Fern!“

Vor Empörung am ganzen Leibe zitternd wollte der Gepeinigete in der ersten Aufwallung dem Fürstbischof seine Anstellung vor die Füße werfen, allein was würde dann aus seinem armen

### Victoria.

Novellette von C. Gjell.

Wie fühlen Sie sich, gnädige Frau?  
 Ich höre die Worte wie aus einer unheimlichen Entfernung. Ueber meiner Stirn liegt ein dumpfer Druck, der sich besonders in die Augenhöhlen einsenkt. Die rechte Seite meines Körpers ist schwer, unbeweglich, wie versteinert, ein Gefühl, das ich mir nicht zu erklären vermag, das mich aber mit einem angstvollen Anhangen erfüllt.  
 Schläfrig öffne ich die Augen: Ein großes Zimmer, das ich nie zuvor gesehen, sehr helle Farben, eine breite Spatselouque mit vielen weiß verzogenen Rissen, zwei mit blauem Stoff besetzte Wandlampen.  
 Eine Wärterin im dunklen Kleide, mit weißer Schürze und weißem Umlegebogen, aber ohne die häßliche weiße Haube, die ich an den „barmherzigen Schwestern“ so verabscäume, prüft den Krankenthermometer, den sie feoben aus meiner Achselhöhle hervorgezogen. „So gut wie gar kein Fieber.“ Auch der junge Arzt, der inzwischen meinen Puls gefühlt, steckt eine beruhigte und beruhigende Miene auf: „Alles in schönster Ordnung.“ Ich gratulire Ihnen, gnädige Frau, Sie haben eine außerordentliche Natur. Nur ein paar Wochen Geduld und Alles wird wieder gut.  
 Indem ich meine ganze Energie zusammenbringe, bringe ich die Worte heraus: „Was—was eigentlich mit mir vorgegangen?“  
 „Nichts, gar nichts, gnädigste Frau. Versuchen Sie zu schlafen, wie Sie es bisher gethan haben, das ist die beste Medizin.“  
 Diese sanfte Bestimmtheit, die grade junge Ärzte zu einem Specialstudium erheben, weil sie mit am sichersten den Glauben an ihre Autorität zu befestigen wännen, verfehlt auch bei mir Wirkung nicht. Wie hypnotisirt lege ich den Kopf zur Seite und versuche zu geborchen. Aber Schlaf, der mich umfängt, ist kein schwerer, sanfter wie bisher. Bittere Bilder, Vorstellungsbilder drängen sich in das sehnsüchtige Bewußtsein. Der weltstättige Verkehr des Adamer Plazes umbrandet mich, jedoch geordnet, verbunderfsacht gegen sonst. Rings umher flammt es von Licht, orangegelben, blauen, grünen Leuchtkörpern, die sich zu Sternen, zu Gruppen vereinigen. Dicht gedrängte Gasflammen heben die architektonischen Linien einzelner Gebäude wirkungsvoll hervor. Niedrige Gasflammen fladern wie Opperflammen auf dem Leipziger Plaze; die ganz Leipziger Straße ist nur Meer von Licht, und von dem Brandenburger Thor strahlt der elektrische Scheinwerfer sein helles, fächerförmiges Licht aus. Es ist eine löchliche Helle, ein festlicher Zauber, wie man kaum je zuvor erlebt — man feiert die fünfzigwanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan.  
 Für mich ist es ein besonderer Festtag, mein Geburtstagsfeierstag. Im allerintensivsten Siegesjubel des deutschen Volkes hatte ich Licht der Welt erblickt, als ein glückliches Ereigniß legte man es mir von allen Seiten an. In der Taufe erhielt ich den Namen Victoria.  
 Diesen besonderen Festtag wollten wir feiern etwas ganz Besonderen, — aber jedenfalls zu meinen, mein bester Freund und ich. Mühsam hatte ich mich von anderer Bekannten frei gemacht. Ich wartete auf ihn von Stunde zu Stunde, mit immer angstvollerem Herzschlag, bis er über die festgesetzte Stunde hinaus, bis ganz klar in Flammenerschein gebodt dalag. Dann schickte mich nicht länger zu Hause; allein wagte ich mich in das Gedränge. Willenlos, geschoben, geziehen kam ich vorwärts, bis zu dem Postkammer Plaze. Dort — ist ebene Täuschung meines Augen, ist es Wirklichkeit, sehe ich einen alten schwarzen Kopf sich aus der Menge erheben. Mein Fuß stockt, man ruft mir zu, die Straße drängt nach — da etwas Furchterliches, das nicht beschreiben, nicht ausdenken läßt, packt mich. Es faßt über mich hinweg, rollende Käder zerquetschen mein Fleisch, mir ist's, als werde ich in Atome zertheilt. Das muß der Tod sein. Ich nein, mein Kopf lebt, empfindet, wenn es nur für einen Augenblick — dann wird es nicht.  
 Ich fahre aus dem Halbsschlaf empor. Die Verheilung von etwas namenlos Entsetzlichem wältigt mich. Ich sehe mich wieder auf dem Karthaus, wie in dem einen lichten Moment der Karlose — Menschen um mich herum gespannter Nerven, mit unbekanntem Instrumten in den Händen; ein Wort, ein einziges, helles Wort trifft mein Ohr — Ampu-  
 Schwester, Schwester, sagen Sie mir nur Eine, ist mein Bein wirklich amputirt?  
 Aber bewahre, gnädige Frau. Was Sie sich anmühe Sorgen machen. Man fürchtete zwar Augenblick, daß es nöthig sein werde, aber nur ein complicirter doppelter Schenkel, der bald vollständig heilen wird. Versuchen Sie wieder zu schlafen.“  
 Eine geherbarer Patientin als mich kann es nicht so leicht geben. Ich schlafe mit äußerster Geduld, Tag und Nacht fliehen für mich Minuten in einen einzigen, ununterbrochenen Schlummer. Schwester Anna bringt mir zu wochenlang Wand an Wand mit mir gelegen, krank wie ich, von den gleichen Schmerzen geplagt, und wir haben nichts von einander gewußt. Auch ich ergreife den birnenförmigen Griff der

auch die Besucher ab, die sich noch meinem Besuchen erkundigen. Ich höre theilnehmende Stimmen, das Rascheln von Seidenkleidern — durch den Thürspalt dringt der Hauch eines erotischen Modeparfums, an dem ich die „schöne Baronin“ erkenne, bei der ich noch kurz vor meinem Unglück, am Abend nach meinem erfolgreichen Clavierconcert, zu einer glanzvollen Soirée eingeladen war. Die schöne Frau versichert, „untröstlich“ über mein Unglück zu sein — in fünf Minuten wird sie mich völlig vergessen haben bis zu dem Moment, wo sie anderen Bekannten die Nachrichten über mich mittheilen kann.  
 Ich höre auch, wie Schwester Anna auf dem Corridor von dem Reporter einer großen Tageszeitung ausgefragt wird — selbstverständlich, denn enthusiastische Kritiker haben mich mit einer Mentenvergleichung und mir die Zukunft einer Carrenno prophezeit. Uebermorgen würde mein Concert im Leipziger Gewandhause stattfinden — und ich liege hier wartend, meine Hand gleitet an dem Spitzverband nieder, der mich einhüllt. Aber es ist nicht das verführte Concert, um das ich mich gräme. Schwester Anna, ist Niemand hier gewesen, hat Niemand — ich scheue mich, auszusprechen, was ich erwarte. Wieder bringt sie mir Blumen, die man mir gesandt — doch die rothen Nelken, auf die ich gehofft, sind nicht darunter; eine Menge Karten von Freunden und Bekannten — nur eine einzige fehlt.  
 Die Tage fliegen dahin ohne Spur. Immer mehr verdet sich mein Geist von dem Leben, das draußen vorüberfluthet, ab, immer mehr wird die Privatklint, in der ich nun schon seit Wochen liege, meine Welt. Nach und nach habe ich es gelernt, die Geräusche auf dem Corridor zu analysiren, zu unterscheiden, ob Kranke eingeliefert werden oder die Klinik verlassen; wenn die Thüre zum Operationsaal sich öffnet, aus dem Tonfall der Stimmen zu schließen, ob die Operation glücklich oder unglücklich verlaufen ist. Richte ich an Schwester Anna die Frage, wie es meinen Leidensgefährten ergeht, so erhalte ich unzweifelhaft die Antwort, daß alle Patienten sich vorzüglich befinden, daß der Gesundheitszustand der Klinik niemals so befriedigend wie jetzt gewesen sei. Dem widerspricht zwar, daß ich zuweilen Schluchzen und Weinen höre, die Stimmen von Besuchern, die sich nach ihren Kranken Anverwandten erkundigen, maßlose Jammerausbrüche, die durch nichts zu beschwichtigen sind, dazwischen die Stimme der Oberin, die endlich zögernd zugiebt: „Es wird zu Ende gehen, lassen Sie sich, es ist in diesem Falle das Beste.“ Einmal geht auch aus dem Operationszimmer ein Schreien, das nichts Menschliches mehr hat; ich weiß, es ist ein älterer Herr, der operirt wird — und einen Augenblick überwältigt es mich, es müsse eine Erleichterung sein, unter dem Messer des Operateurs seine Dual hinausschreien zu dürfen, nicht ewig den Jammer flagelos hinunterwürgen zu müssen!  
 Man sagt, daß meine Heilung fortschreitet. Ich darf Besuch empfangen, aber ich mag nicht; man erlaubt mir zu lesen, und ich mache den Versuch. Es ist „Die Ehe des Lieutenant Grant“ von Pierre Loti, die ich zur Hand nehme. Die Schilderung der tropischen Märchenwelt von Tahiti schlägt mich in ihren Bann. Das ist es, was Zola als die Kunst des Schriftstellers bezeichnet: Ein Stück Leben, durch ein Temperament zu sehen. Mein Krankenzimmer weitet sich, die milde Luft Tahitis, vermischt mit dem Duft der Gardenien, der Bananestauden umfängt mich. Ich durchlebe den Roman des jungen Naturkundes Karaku mit dem Europäer, all das heiße Liebesglück, die Innigkeit der Hingabe, den Schmerz des Scheidens. Quälender wird dabei meine eigene Sehnsucht, der ich mich schäme, tiefer drückt sich mir der Stachel ins Gemüth, vergessen zu sein — während ich krank und hilflos dalage und nur in dem einen Gedanken lebe. An einen letzten Rest von Hoffnung möchte ich mich klammern. Ich horche auf die Schritte, die die kurze Entrostreppe heraufkommen, jedes Anschlagen der Klingel läßt mich fiebernd auffahren, jeden unbekanntem Ton bringe ich mit dem Erwarteten in Verbindung. „Schwester Anna, was bedeutet das sonderbare Klopfen hinter der Wand?“  
 „Ach, das ist Ihr Nachbar in dem andern Zimmer. Er langweilt sich und schlägt mit dem Knäuel der Klingelschnur gegen die Wand. Das thun die Kranken häufig, wenn sie sich langweilen. Gnädige Frau sollten sich auch mehr langweilen, Sie sind viel zu aufgeregt.“  
 „Es ist mir überraschend, an dieser Seite einen Nachbar zu haben; zuvor habe ich niemals einen gehört.“  
 „Alle Wände in der Klinik sind schallisicher gebaut, damit die Kranken nichts von einander hören. Dieser ist aber zudem ein sehr ruhiger Herr.“  
 „Schwerkrank?“  
 „Er hat eine sehr schwierige Operation durchgemacht, aber jetzt geht es besser. In ein paar Tagen wird er aufstehen, und dann bald das Haus verlassen können. Er ist Ingenieur, ein Elektrotechniker, der lange im Auslande gearbeitet und dort großartige Anlagen ausgeführt haben soll.“  
 „Warum habe ich niemals von ihm erfahren?“  
 „Es ist Grundfatz bei uns, daß die Kranken so wenig als möglich von einander erfahren.“  
 „Aber wie sonderbar das ist: dieser Mann hat wochenlang Wand an Wand mit mir gelegen, krank wie ich, von den gleichen Schmerzen geplagt, und wir haben nichts von einander gewußt. Auch ich ergreife den birnenförmigen Griff der

Klingelschnur, die neben meinem Bette von der Wand herniederhängt, und lasse ihn gegen die Tapete schlagen, unwillkürlich in einem bestimmten Rhythmus. Etwas lange Vergessenes, dämmert in mir auf. Um zehn Jahre glaube ich mich zurückverfehrt, in das genfer Pensionat, das meiner Erziehung den letzten Schluß geben sollte. Glückliche Jugendzeit, in der der lange Tag nicht ausreichte, die Ereignisse, die eigentlich keine waren, genügend zu besprechen, so daß die Nacht dazu zu Hilfe genommen werden mußte. Wir Freundinnen, die wir Wand an Wand schliefen, hatten uns ein eigenes System der Verständigung ausgetüchtelt, vielmehr ein vorhandenes System und dienbar gemacht. Die Schritte des Morse-Telegraphen, die man uns in der Physikstunde gezeigt, wurde zu einer gegen die Wand gerichteten Klopferschrift verwandelt — jeder Punkt ein leiser, kurzer, jeder Strich ein längerer, stärkerer Schlag. Etwas umständlich war diese Art des Gedankenaustausches allerdings, aber was that es? Taubstumme verständigen sich noch unbequemer, und das, was wir uns mitzuthellen hatten, war ja so überaus wichtig.  
 Etwas von der jugendlichen Lust am Erleben kommt über mich. Wenn ich das telegraphische Alphabet nicht vergessen habe, so wird es dem Herrn Ingenieur erst recht verständlich sein, zu dessen Handwerkszeug es halb und halb gehört. Also zuerst drei kräftige, gleichmäßige Schläge als Anruf, dann in correcter Morsechrift einen „Guten Morgen“. Eine längere Pause vergeht, dann kommt klar und deutlich die Antwort: „Guten Morgen — wie befinden Sie sich?“  
 „Im Augenblick vortreflich. Und Sie?“  
 „Ich werde bald ganz hergestellt sein. Aber mit wem habe ich die Ehre? Ohne Zweifel eine Art Collegen, Ingenieur, Telegraphist?“  
 „Gehilgesoffen. Nur eine Dame.“  
 „Sonderbar. Und darf ich nicht wissen wer?“  
 „Ist das notwendig?“  
 „Nein, aber es würde mir Freude machen.“  
 Ich telegraphire ihm meinen Namen. „Die Pianistin Wirtlich?“  
 „Dieselbe. Kennen Sie mich?“  
 „Schelten Sie mich einen Barbaren, ich hörte Sie nie spielen, ich habe mich ja zumeist jenseits des Oceans herumgetrieben.“  
 „Aber auch dort hätten wir uns begegnet können. Sie haben auch niemals mein Bild?“  
 „Niemals. Wie sehen Sie aus?“  
 „Ich habe ein blaßes Gesicht, große schwarzblaue Augen und eine wahre Wähne von blondem, gelocktem Haar. Das einzig Schöne an mir.“  
 „Aber man rühmt Sie als reizend, anmuthig und feffend.“  
 „Wer rühmt mich so?“  
 „Die Zeitungen.“  
 „Ach die Zeitungen — lassen Sie uns nicht von den Zeitungen sprechen. Hier das Krankenhause ist meine Welt. Und nun Schluch.“  
 Etwas ermüdete fühle ich mich zwar von der Unterredung und dennoch gewährt sie mir ein Hochgefühl. Es ist doch eine Art von Betätigung, mit der Uebung wächst die Sicherheit. Fast ist es, als fühle ich die Claviatur unter meiner Hand.  
 Weiter schleichen die Tage, ich bin eine Genesende. Es ist mir unverständlich, was Dichter und Schriftsteller von der Wärme der Genesung tabeln. Mit dem Beginn des Gesundens wird es erkl. klar, was uns von der vollständigen Genesung trennt; niemals zu anderer Zeit fühlt man sich so elend. Mit den zunehmenden Körperkräften steigt auch die seelische Schmerzempfindung. Je mehr ich gesunde, um so kräftiger schärfen sich meine Sinne. Stimmen, Fußtritte, Geräusche verfolge ich von weit her, die Straße entlang — irgend eine Bottschaft muß von ihm eintreffen. Ich fühle, wie die Zeit langsam vertieft — warte, warte, aber vergeblich. —  
 Wand an Wand mit mir liegt noch immer der Ingenieur. Durch die Telegraphenschrift, die uns Beiden stetig geläufiger geworden ist, erkundigen wir uns nach unserm Befinden, beglückwünschen uns zu den Fortschritten der Genesung, erzählen uns ein wenig aus unserm Leben. Und immer lebhafter wird in mir das frauenhafte Bedürfnis, auszusprechen, was mir das Herz abdrückt. Er kennt mich nicht, nicht einmal mein Bild, niemals werden wir uns im Leben wieder begegnen. Als etwas so Unwillkürlich erscheint er mir, daß er nicht als Vertrauter gilt.  
 „Kamerad!“  
 „Gefährtin?“  
 „Bleibt es dabei, daß Sie morgen gehen?“  
 „Hoffentlich. Nun ich gesund bin, steure ich mich auf die Welt, auf das Arbeiten, auf das Anspannen meiner Kräfte.“  
 „Glücklicher!“  
 „Sie selbst werden ja auch bald heimkehren.“  
 „Heimkehren? Als ob ich eine Heimath vagabundenthum wieder aufzunehmen.“  
 „Gefährtin! Leidensgenossin! Wir tragen das gleiche Schicksal: zwei Einsame, mitten im Strome der Welt. Ihre Ehe ist nicht glücklich?“  
 „Sie war es nie. Eine kurze Künstlerhe, zwei künstlerische Temperamente, die sich nicht zu einem verschmelzen konnten, weil keine seine Individualität aufgeben mochte.“  
 „So sind Sie geschieden?“  
 „Seit langem schon — ich habe es überwunden.“  
 „Und Niemand liebt Sie jetzt?“  
 „Niemand mehr — seitdem ich krank bin.“  
 „Aber eine kranke Frau verläßt man

nicht, eine kranke Frau ist doppelt liebebedürftig.“  
 „Ja — aber nicht liebenswerth.“  
 „Der Mann, der das findet, ist ein —“  
 „Nicht weiter! Sein Temperament ist seine Entschuldigung. Er ist ein Sonnenmensch, glühend und stark wie eine Morgensonne“, der nur in einer Atmosphäre von Heiterkeit und Wellluft existiren kann. O, Sie kennen ihn nicht, Sie wissen nicht, welcher Zauber von ihm ausstrahlt, diese göttliche Heiterkeit, diese vollste Gesundheit, die nichts Krankes dulden mag.“  
 „Hat dieser Mann Sie wirklich geliebt?“  
 „Aus vollster Seele, überhäumend, maßlos, so lange er mit mir zusammen war, so lange ich lachte und gute Dinge erschien. Sobald wir getrennt waren, vergaß er mich, nun ich krank bin, verursache ich ihm Entsetzen. Hat er mir doch früher schon einmal gesagt: Wenn an einer Frau nur die Spitze ihres rosigen Fingers erkrankt ist, so habe die ganze Frau jeden Reiz für ihn verloren.“  
 „Das ist Brutalität.“  
 „Nur die Art kerngesunder Männer. Zudem ist er Bühnenschriftsteller, ein anerkannter, erfolgverwöhnter, den auch Sie kennen. Den Namen mag ich nicht nennen.“  
 „Es ist mir auch lieber, ihn nicht zu wissen. Aber vielleicht thun Sie dem Manne Unrecht. Es ist immerhin möglich, daß er von Ihrem Unglück nichts erfahren hat.“  
 „Wo denken Sie hin! Dafür haben die Zeitungen gesorgt, die Zeitungen, die mich nicht wie eine angehende, sondern wie eine echte Berühmtheit behandelten und regelmäßig Bulletins über meine Krankheit ausgaben. Erst gestern hat man die Welt darüber beruhigt, daß meine Verletzungen wunderbar geheilt sind, daß nicht einmal die kleinste Steifheit des Beines später daran erinnern wird.“  
 „Ihr Freund wird in sich gehen, zu Ihnen zurückkehren.“  
 „Und wenn auch, was könnte es mir nützen? Würde ich es je verschmerzen können, daß er mich in den Tagen der Krankheit verlassen?“  
 „Victoria — darf ich Sie nicht ein einziges Mal von Angesicht zu Angesicht sehen, ehe ich gehe? Bielleicht könnte ich Ihnen etwas Trost geben.“  
 „Die Wunde ist zu frisch — ich möchte Ihnen auch nicht in die Augen schauen, nachdem ich Ihnen so viel vertraut.“  
 „Niemals?“  
 „Ich weiß es nicht — später vielleicht. — Was sollte es auch nützen? Ich muß es lernen, allein zu sein. Aber diese Zwecklosigkeit des Daseins ist fürchterlich, ist das Nirwana und bringt mich zur Verzweiflung.“  
 „Arme, arme Victoria, geht es Ihnen so tief?“  
 „Bis an das Leben —“  
 Am anderen Tage bettet mich Schwester Anna auf die Chaiselongue mit den vielen weißen Rissen, dicht am Fenster; es ist ein großer Fortschritt, zu dem sie mich gratulirt. Sie breitet eine rothe Seidenbede über mich und stellt die frischen Blumensträuße, die inzwischen eingetroffen, um mich herum. Wunder schön aufgedahrt liege ich da. Auch Briefe sind für mich gekommen, darunter einer mit einer lange nicht gesehenen, energiegelichen Handchrift. Wie gesagt sehen die eleganten Schriftzüge aus. Durch das Couvert dringt ein ganz leiser, kaum bemerkbarer Duft, so zart, daß er mich angenehm umschmeichelt. Gleichzeitig aber ist es mir, als ströme das Schreiben eine eifige Kälte aus, die meinen ganzen Körper durchfröstelt. Ich bin wie hellgehend, bevor ich den Brief öffne, weiß ich genau, was er enthält.  
 „Geliebte Victoria!  
 Es ist wohl nicht nöthig, Dir zu versichern, wie sehr Dein Mißgeschick mich betrübt hat und mit welcher Beruhigung ich die Berichte über den glücklichen Verlauf Deiner Krankheit empfinde, die mir durch die Zeitungen und durch gemeinschaftliche Freunde zuzingen. Mich selbst nach Deinem Ergehen zu erkundigen, unterließ ich aus Rücksicht für Dich und mich, es würde uns Beide nur unnöthig aufgereg haben. Erlasse mir auch jetzt, bitte, einen Besuch bei Dir, der nicht allein meine knapp bemessene Arbeitszeit, sondern auch meine Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigen würde. Du weißt, wie tief ich in der Arbeit stecke. Der vierte Act meines neuen Lustspiels ist glücklich fertig, an dem nächsten arbeite ich fieberhaft mit allen Kräften. Er muß der Höhepunkt des Stückes werden und von Dir überprüfert. Ein Besuch in der Klinik oder ein Brief von Dir würde mich aus der Stimmung gerissen haben. — Die Lösung habe ich schließlich doch noch geändert, ganz in entgegengekehrter Weise, als Du es vorschlugst. Den Dito wird's spielen; er war in dieser Angelegenheit a Sedantage bei mir, grade als ich Dich abholen wollte. Nachher war ich mit ihm unterwegs; Du wirst mich noch nachträglich deswegen entschuldigen. Das Geschäft geht dem Vergnügen vor, selbst wenn das Vergnügen die Bürde meiner süßen, angebeteten Victoria trägt. Gott sei Dank, bin ich auch durch die letzten Zeitungsnotizen darüber beruhigt, daß Du wieder ganz gesund werden wirst; Du jühhst Dich ja auch so wohl, daß Du binnen Kurzem die Klinik wirst verlassen können.  
 Scham und Ekel betäuben mich, ich vermag es nicht, weiter zu lesen. Während ich mich fiebernd in Sehnsucht vergebte, fühlte er, daß die Erinnerung an meine Krankheit ihn um die

Stimmung zum Arbeiten, zum Wüthenden bringen könne. Das ist nun das Ende von so viel Liebe! — Zitternd stöße ich den Brief von mir, als hätte ich die Hand einer Leiche berührt.

Vor der Haustür fährt ein Wagen vor; das Geräusch von schwerfälligen, des Gehens entwöhnten Füßen wird auf der kurzen Flurtreppe laut. Es ist mein Kamerad\*, der die Klinik verläßt, mein einziger Vertrauter auf der Welt, den ich jetzt zum ersten Male sehen werde. Wenn ich mich auf der Chaiselongue so weit als möglich aufrichte, kann ich den Wagen sehen, der vor dem breiten Vorgarten hält; mich selbst verbirgt dabei der zugezogene Store.

Mein Kamerad erscheint, etwas zaghaft auf den Beinen, von zwei Dienern der Klinik geleitet, nicht gestützt, die eine Dienstbefissenheit zur Schau tragen, wie sie nur durch sehr reichlich bemessene Trinkgelder erzielt wird.

Er geht etwas gebeugt, sein Bart ist leicht mit Grau gemischt, das Haar noch dunkel und voll. Aber die langen Wochen der Krankheit haben ihm eins nicht zu nehmen vermocht, den Stempel des perfecten Weltmannes. Unausgesetzt saß er meine Fenster ins Auge, die ihm bekannt sind.

Wider meinen Willen werde ich inconsequent, der Store rollt zurück, wir sehen uns Aug' in Auge. Er lüftet den Hut, als grüße er eine Fürstin; in der Bewegung liegt eine Huldigung, die mir wohlthut. Nach dem langen Abgetrenntsein von der Außenwelt übermann mich etwas Eigenthümliches: es ist nicht, als wenn ein fremder Mann, den ich zum ersten Male sehe, sondern als wenn die Welt überhaupt, das Leben mich grüße. Zugleich regt sich das „Weib“ in mir, ich werde mir bewußt, daß ich unordentlich aussehe, daß mein Haar jetzt wirklich wie eine „Mähne“ meinen Kopf umgiebt. Das Blut steigt mir in die Wangen.

Während die beiden Diener in umständlichem Dienstfeiser sich mit dem Gepäck beschäftigen und die Füße meines Kameraden eng in einen Plaid wickeln, hebt und senkt er die Hand in fest ausgesprochenem Rhythmus. Unsere „Saueressprache“ ist mir auch in dieser Weise verständlich: „Ich habe Sie nun gesehen — aber deshalb nicht zum letzten Mal. Ich werde Sie wiederssehen, Victoria!“

Die Pferde ziehen an, mein Freund hält den Kopf nach mir zurückgewendet. Unsere Augen wurzeln in einander, bis das Gesicht um die nächste Ecke biegt. —

Der Rhapsodienstiefel.

Humoreske

von Theo Seelmann.

Man schrieb das Jahr 1832. In der damaligen Künstlerwelt von Paris war der Hoffschuhmacher Henri Durmont eine allbekannte Persönlichkeit. Er verdankte seine Bekanntheit in Künstlerkreisen zwei Umständen, dem unbeschränkten Credit, den er Allem, was Künstler hieß, unbedingt gewährte, und seinem grenzenlosen Kunstenthusiasmus. Die einträgliche Kundschaft Louis Phillipp's und des gesammten Hofstaates ermöglichte ihm das erstere, während man von dem letzteren munkelte, daß er den Hoffschuhmacher deshalb befehle, weil sich dieser selbst in seinem Fach als Künstler fühle und in seinen künstlerischen Abnehmern Brüder in Apoll erblicke.

Meister Durmont schickte nie einem der Kunstjünger eine Rechnung, und hätte wahrscheinlich auch nie eine bezahlt bekommen. Nur Eins verlangte er, die Anerkennung seines Kunstverständnisses. So oft er mit einem Künstler geschäftlich zu thun hatte, so oft brachte er das Gespräch auf die Kunst, und so oft schmeichelte es ihm, wenn sein Interesse und sein feinsinniges Empfinden für dieselbe gebührend gelobt wurde. Aber nicht genug damit. Meister Durmont liebte es, ein großes Haus zu machen. Es verging keine Woche, wo nicht eine gesellschaftliche Zusammenkunft bei ihm stattgefunden hätte, sei es, daß es sich um ein Diner, ein Souper oder auch um eine glänzende Soiree handelte. Und zu einer jeden dieser Veranstaltungen ließ der Hoffschuhmacher Einladungen an die ihm bekann- ten Künstler ergehen. Es war sein Stolz und seine Genugthuung, die zukünftigen künstlerischen Größen bei sich verkehren zu sehen und ihnen gegenüber den besfreundeten Gastgeber spielen zu können. So hatte er allmählich alle seine kunst- besessenen Kunden in sein Haus gezogen. Nur an einen derselben hatte er sich noch nicht heran- gewagt, an Franz Liszt.

Liszt hatte damals eben angefangen, die Spielweise Paganinis auf das Clavier zu über- tragen und seine ersten ungarischen „Rhapsodien“ zu bearbeiten. Der Erfolg, den er mit ihnen in seinen Concerten in Paris errungen hatte, gab ihm den Anstoß, jene Concertreise zu planen, auf der er in ganz Europa mit Ehren überhäuft werden sollte. Einer der eifrigsten Bewunderer des Virtuosen war der Hoffschuhmachermeister. Nie verfehlt er den Besuch eines Concerts von Liszt, und erschien dieser in seinem Geschäft, so schwamm er in einem Meer von Seligkeit. Zu wiederholten Malen war er im Begriff gewesen, Liszt zu einer seiner gesellschaftlichen Vereinigungen einzuladen, aber immer wieder war er davor zurückgeschreckt. Er hatte bei diesem und jenem seiner Kunden gehört und getastet, ob er wohl mit einer Einladung an Liszt herantreten dürfte. Alle hatten sie zweifelnd den Kopf gewiegt und die Schultern gezuckt. Denn schon damals war

Liszt wegen seiner Unberechenbarkeit und seines launischen Spottes bekannt. Endlich aber, als der Virtuoso wieder einmal bei dem Fußbellei- dungskünstler vorsprach, softe er sich ein Herz. Nachdem er überzeugungswarm seiner Bewunderung vor dem Beherrschter des Claviers Ausdruck verliehen hatte, stellte er ehrerbietig die Anfrage, ob einer Einladung zu einem Souper Folge geleistet werden würde. Ohne Verzug ertheilte Liszt eine bejahende Antwort.

Der Hoffschuhmachermeister kannte sich jetzt vor Entzünden nicht aus. Sein sehnlichster Wunsch sollte sich erfüllen; Liszt wollte bei ihm zu Abend speisen! Noch an demselben Tage, an dem er das Jawort erhalten hatte, verstand er an seinen künstlerischen Bekanntenkreis die Einladungen zu dem Souper, auf denen er eigenhändig den Ver- merk anbrachte: Monsieur Liszt wird uns die Ehre geben, uns nach dem Essen durch einen Vortrag auf dem Clavier zu beglücken.

Denn das galt Durmont als eine selbstver- ständliche Voraussetzung. So wenig der Virtuoso einen Clavierortrag zugesagt hatte, so fest hoffte der Hoffschuhmacher auf ihn. Malte er sich doch schon in Gedanken aus, mit welchem Entzünden er am Tage darauf in den Tagesblätter die Nachricht lesen würde, daß in der Abendge- sellschaft des Herrn Durmont der gefeierte Künstler eines seiner Brauourstücke zum Besten gegeben habe. Das ganze gebildete Paris würde ihn be- neiden!

Der für das Souper festgesetzte Abend war genahet. Wie alle anderen Künstler war auch Liszt der Einladung nachgelommen. Die Speisen waren ausdosen, die Weine vorzüglich und auch die Stimmung der Gäste war bald vortreflich. Auf die verschiedenen Anfragen aus der Gesell- schaft heraus, ob Liszt wirklich einen Vortrag versprochen habe hatte der Hoffschuhmachermeister sich zu dem Bekenntnis verstehen müssen, daß sein berühmter Gast zwar ein derartiges Ver- sprechen nicht abgegeben habe, daß er ihn aber ersuchen werde, eine Probe von seiner Meister- schaft auf dem Clavier zu liefern, und daß er überzeugt sei, auf die Erfüllung dieses Wunsches sicher rechnen zu dürfen.

Die Eröffnung Durmonts hatte die allge- meine Erwartung nur vermehrt. Man sah mit Spannung dem Augenblick entgegen, wo der Meister dem Virtuosen seine Bitte vorlegen würde. Endlich wurde die Tafel aufgehoben und es mußte nun zur Entscheidung kommen. Als sich die Gäste plaudernd durch den Salon zerstreut hatten, trat der Hoffschuhmacher zu dem Virtuosen heran. Wohl mit etwas bekümmertem Herzen bat er ihn, nach der körperlichen Ermüdung der Versammlung auch einen geistigen Genuß zu gewähren und sich am Flügel bewundern zu lassen.

Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte sich der Angeredete dazu sofort bereit. Er spielte eine seiner ungarischen Rhapsodien und ließ sogar, als sich nach Beendigung derselben der laute Bei- fall seiner Zuhörer gelegt hatte, eine zweite Com- position derselben Art folgen.

Meister Durmont war außer sich vor Freude. In den wärmsten Worten dankte er dem Vir- tuosen und fügte dann hinzu, daß er geradezu unglücklich sei, für die ihm erwiesene Ehre nicht entsprechend erkenntlich sein zu können.

Der glückliche Gastgeber hatte seine Ansprache kaum beendet, als sich Liszt auch schon an ihn wandte. „Und doch, mein lieber Durmont,“ sagte er mit einem verbindlichen Lächeln, „Sie können mir vollauf erkenntlich sein, wenn Sie nämlich die Güte haben, die Einladung anzunehmen, durch die ich Sie gleich jetzt zur Theilnahme an einem Souper in meiner Wohnung für den nächsten Mittwoch ersuche.“

Durmont traute seinen Ohren nicht, erst als er die Augen des Componisten in vollem Ernst auf sich gerichtet sah, fand er ein Wort der Er- widerung und versprach tief gerührt durch die erfahrene Auszeichnung sein Erscheinen an der geplanten Festlichkeit. Wie den Hoffschuhmacher, so lud alsbald Liszt auch alle die andern An- wesenden zu dem Souper ein.

Als man sich nicht lange Zeit nachher von einander trennte, war ein jeder im stillen mit der Frage beschäftigt, was die Einladung Liszt's an Durmont bezwecke. Denn daß irgend eine besondere Absicht dahinter verdeckt sei, darüber war man sich von vornherein einig.

Zu dem von Liszt veranstalteten Souper hatten sich die Eingeladenen vollzählig eingefellt. Einer der zuerst erschienenen war der Hoffschuh- macher gewesen, der sich sogar veranlaßt gesehen hatte, sein ihm von Louis Philipp verliehenes Ordenszeichen anzustrecken. War die Küche Dur- mont's ausgezeichnet gewesen, so waren es die Speisen, die Liszt seinen Gästen vorsetzte, nicht minder, und der Wein, der in den Gläsern fun- kelte, übertraf wohl gar noch die Marken, die Durmont seinem Keller entnommen hatte.

Die Unterhaltung war bald im besten Gange und Meister Durmont amüsierte sich prächtig. Nur in einem Punkt wurden seine Erwartungen ge- täuscht, in den künstlerischen Darbietungen, die in reichem Maße zu genießen er sicher gerechnet hatte. Weder fiel es irgend einem der unter den Gästen anwesenden Musiker noch auch dem Gast- geber selbst ein, eine Taste zu berühren, so daß das Abendessen völlig klanglos verlaufen zu sollen schien. Da, als schon der Nachschick servirt wurde, erhob sich endlich Liszt. Durmont froh- lockte, denn was war wahrscheinlicher, als daß sich der Virtuoso jetzt an das Instrument setzen und ihm die bezauberndsten Weisen entlocken würde? Allein der Hoffschuhmacher hatte sich in seiner Voraussetzung geirrt, denn Liszt schlug mit

dem Messer an das Glas, zum Zeichen, daß er eine Rede halten beabsichtige.

In demselben Moment trat der Diener in das Zimmer und schob vor Liszt auf den Tisch ein Tablett, auf dem ein größerer, mit einem Tuch überdeckter Gegenstand lag.

„Meine Herren,“ begann der Componist, als eine lautlose Stille entstanden war, „Sie alle waren vor einigen Tagen Theilnehmer an dem Souper, das uns unser verehrter Freund, Herr Durmont, zu geben die Freundlichkeit hatte. Da- mals ersuchte er mich, ihn durch eine Probe mei- nes Könnens zu beglücken. Heute ist es umge- kehrt. Heute bin ich der Birth und ist Herr Durmont der Gast. Er wird es daher nicht für verlegend halten, wenn auch ich ihn jetzt mit einer Bitte beschele. Ich war damals genöthigt, in meinem Fach meine Tüchtigkeit zu beweisen, und deshalb fordere ich ihn heute auf, sich jetzt in seiner Kunst zu bethätigen.“

Bei diesen Worten hob Liszt das Tuch von dem Tablett und den erkannten Bildern der Ver- sammelten zeigte sich ein Paar — wohlgeächter, aber arg zerrissener Stiefel nebst dem vollstän- digen Werkzeug eines Schusters.

Starr wie eine Bildsäule saß Meister Dur- mont auf seinem Stuhle. — „Ist das Ihr Ernst?“ brachte er endlich mühsam hervor.

„Mein voller Ernst,“ erwiderte Liszt, indem er sich dem Fassungslosen mit dem Tablett näherte. „Bitte, geniren Sie sich nicht. Sie werden mir, hoffe ich, die Erfüllung meines Wunsches ebenso wenig abschlagen, wie ich es Ihnen gegenüber gethan habe.“

Rathlos blickte noch immer Durmont auf die Insignien seines Handwerks. Aber plötz- lich flog ein verklärendes Lächeln über sein Gesicht.

„Nein,“ sagte er freundlich, „Ich werde Ihnen Ihren Wunsch nicht erfüllen. Denn da Sie vor einigen Tagen auf dem Clavier keine Blüthe ge- liefert haben, so ziemt es sich auch nicht, daß ich Ihnen durch eine solche Ihre Liebenswürdig- keit vergelte. Für den Meister paßt nur ein Meisterstück. Und deshalb verspreche ich Ihnen, morgen ein paar neuer Stiefel einzusenden, das Ihrer und meiner würdig ist.“

Schallendes Gelächter belohnte den Hoffschuh- macher für seinen glücklichen Einfall.

Auch Liszt lachte und streckte Durmont ver- söhnt die Hand entgegen. „Nun denn, sagte er launig, mag es so sein. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig, und weil ich mir die Stiefel durch meine Rhapsodien verdient habe, so werde ich sie nur bei meinen Concerten tragen.“

Am nächsten Tag sandte Durmont wirklich ein paar vorzüglich stehender Stiefel, die von dem Bekanntenkreis Liszt's die Rhapsodien-Stiefel ge- trufen wurden. Und wenn der Künstler in dem einen oder anderen Concert einmal außerordent- liche Triumphe errungen hatte, dann wurde von seinen Freunden an ihn die scherzhafte Frage ge- richtet, ob er auch dabei die Rhapsodien-Stiefel getragen habe?

„Freilich, freilich,“ antwortete dann Liszt regelmäßig mit dem ernstesten Gesicht. „Die besten Inspirationen verdanke ich meinen Rhapsodien- Stiefeln.“

Todtenfest.

Ein Stimmungsbild von Philipp Wengerehoff.

„Der Mensch feiert seinen Ge- liebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er eigene vergießt, und der schönste Blumen- und Cypressenzweig, den wir um theure Grabmäler hängen können, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.“

Todtenfest. — Der trübe Novembertag trennt sich nur langsam von der Nacht — fast scheint, als möchte die Natur in tiefstem Dunkel den Tag hüllen, der so viele Thränen wieder stiefeln, so viele Wunden neu aufbrechen läßt. — Der Him- mel hängt schwer von Wolken. Kein Himmels- blau ringsum zu erspähen, das uns verpflichtet: es wird die Sonne wieder scheinen. — In der Nacht hat es geschneit, aber ein seiner Sprühregen in der Morgenfrühe ließ das belebende Weiß verschwinden, jetzt sieht man nur auf den Dächern die Spuren davon. In den Zweigen der kalten Bäume hat hier und da sich ein Schneeball zu- sammenrollt und löst sich nun, langsam ver- gehend, in großen, klatschenden Tropfen auf. Draußen vor den Thoren der Stadt segt der Wind über die Felder und sein kalter Hauch hat dem Schnee längeres Leben gegeben. Hier liegt er noch auf den Wiesen und auf der Landstraße, und nur die Wagen ziehen dunkle Rinnen, die sich jetzt mit trübem Schneewasser füllen. Stille ringsum — nur das heisere Geschrei der Krähen unterbricht sie.

Nun tönt von den Thürmen der Stadt Glockenläuten. Dumpf und schwer klingt der Ton und findet seinen Widerhall in den Herzen Derjenigen, die, von Schmerz und Sehnsucht er- füllt, so früh das schützende Dach verlassen haben, um eine stille Stunde am Grabe ihrer Lieben zu- zubringen. Der Friedhof — wie erquickend ist der grüne Waldesgrün, der sonst sie hier um- singt, wie löste sich in dieser Stille die Seele von dem Erdschmerz und flog empor zu jenen Höhen, von denen allein die Hilfe kommt. — Jetzt schüttelt der Novemberwind die laublosen

Bäume, wie ein Nechzen, wie ein Sterbelaut geht es durch die ganze Natur. — Todtenfest — ein Tag, der den Todten gehört — der uns die Vergänglichkeit alles Irdischen mehr als je vor Augen führt.

Aber nach dem Herbst kommt der Früh- ling — nach dem Scheiden das Wiederscheinen. Seden tröstet diese Hoffnung, der heute hier bin- aus pilgert auf diesen Thränenader — die Hoffnung und die Liebe, die nimmer aufhört. Auf jedem Grab, sei's noch so arm, liegt heute ein Kranz, den die Treue gewunden, und der spricht uns von jener Liebe, die stärker ist als der Tod.

Wieder öffnet sich die Pforte des Friedhof's und eine junge Frau tritt hinein. Sie schlägt den Schleier zurück, und ein blaßes, zartes Gesicht, große, traurige Augen schauen hervor. Sie athmet tief, nicht wie von hastigem Gange, son- dern wie man aufatmet, wenn nach schwerer Anstrengung, nach tiefgefühlter Entbehrung das Ziel erreicht ist, ein Aufatmen der Erleichterung, des Befriedigtseins. Schnell schreitet sie vor- wärts und tritt in ein Gitter, das ein kleines und ein großes Grab umfriedet. Beide Gräber sind mit Epheu bepflanzt, der den kleinen Hügel so dicht umzogen hat, wie nur langjähriges Ge- wurzeln es vermag. Bei dem großen ist es eine frische Pflanzung, kaum ein Jahr grünen die Zweige an dieser Stelle und frische Kränze und Palmenzweige ergänzen das fehlende Größere. Auch jetzt wieder ordnet die schlanke Hand der jungen Frau neue Gaben der Liebe, dann läßt sie sich auf das Bänkchen am Kopfende des großen Grabes nieder, neigt ihr Haupt dicht, ganz dicht hernieder und flüsterle leise in die Blumens- und Blätter hinein. Dann hebt sie den Blick, steht in den Himmel, und als ob ihr von dort ein Gruß werde, so lächelt sie getrübt und erqu coast.

Vor einem Jahre lag sie in dieser Stunde in wortlosem Schmerz neben diesem Grabe, das ihren Gatten, den Geliebten ihres Herzens, um- schloß. Wie sollte sie es tragen, das Leben, das ihr mit ihm sein Inhalt verschwunden schien — wie sollte sie ihr Dasein weiter stiften, das doch einzig seine Wurzeln in dem seinen hatte. Kein Hoffnungssprosseln hatte ihr gelehrt, ihr Auge sah nur die düstere Gruft, in die man den Geliebten gefenkt; — aber Gott ist gnädig, heute blüht sie nach oben, wenn sie seiner gedenkt. Ihr Herz hat seine Liebe nicht begraben, sie ward groß, ward edler, ward selbstlose, aufopfernde Menschen- liebe.

„Und es soll Deinen Namen tragen, Georg, und soll ein Denkmal für Dich sein für viele Zeiten,“ so schließt die blaße Frau die Mittheilung, die sie dem stummen Grabe gemacht, und ihr ist es nicht stumm gewesen — ihr hat es eine Sprache gesprochen, die sie erquickt und erhaben hat, und dieses Gefühl des Friedens trägt sie nun vom Friedhof fort. . .

Zehn Jahre war es her, daß sie, ein Kind der sonnigen Rheinlande, ihm gefolgt war nach dem fernem Osten. Nicht die schöne Heimat, nicht zärtliche Keltereliebe und ein großer, schö- niger Geschwisterkreis hatte sie dort halten können, als er sie bat, sein Weib zu werden und mit ihm zu gehen. Sie konnte Alles entbehren, Alles auf- geben, nur ihn nicht, sagte sie sich, und sie ging mit ihm und ihr gehört die ganze Welt in seiner Liebe. — Er hielt sein junges Weib an seiner Herzen, er wehrte allen Kränzen, was ihren Kopf verdunkeln konnte, und mühte sich, daß es immer leicht und heiter um sie, und in ihr war. Aber glücklich er seine Anse machte, so tren er sie sorgte und über sie wachte, vor Schicksal schlägen konnte er sie nicht bewahren. Auch sein Herz bebt vor Schme, als sie ihr erstgeborenes Söhnchen, das mit so ihniger Freude erwartet und mit stürmischem Jubel begrüßt war, so bald wieder abgeben mußte. Es war der erste Schmerz, der sie traf, aber er traf sie Weib, ihre Thränen flossen gemeinsam und darin blühten der beste Trost.

Die junge Frau erstarke auch sehr bald und blühte zu neuer Schönheit auf, da war diese lo- rene Hoffnung nur wie ein Nachreif, der in der Reifezeit fällt. Jetzt erwachende Sonne nimmt jede Spur davon und läßt die Blumen nur frisch und schöner dadurch werden. Ihre äußeren Ver- hältnisse gestalten sich immer günstiger. Ohne Speculationen, die der Kaufherr in richtiger Ge- kenntniß der gegenwärtigen Geschäftslage gewis- schlugen ein, und jäh, gesund und sehr wohl- habend, hatten sie Kunde an Gesellschaft und so ihr gastfreies Haus bald zum Mittelpunkt ge- worden, angenehmer Kreis werden. — Sie machten große Reisen, ihr Gesichtskreis erweiterte sich dadurch, ihr Bekanntenkreis vermehrte und fast ohne daß Frau Annie es merkte, war sie sowohl dadurch, als durch die vielen ab- genommenen Humanitätspflichten immer mehr abgezogen, was jeder der Mittelpunkt der Gedanken gewesen.

Auch ihres Gatten Geschäfte wuchsen in Der Erfolg ist die beste Empfehlung u.s. Wenig Er war in wenigen Jahren aus kleinen Anfängen zu einem reichen Manne geworden, so wuchs Ansehen. Man überhäufte ihn mit Ehrenäm- tennämlich bei allen gemeinnützigen Unternehmungen seinen Rath, und geschmeichelt durch diese An- nahme, ließ er sich immer mehr dadurch hie- ziehen, und es waren schließlich fast nur noch Sesselszeiten, welche die Gatten vereinten und sie oft genug noch mit in ihrem Hause steh- kommenen Gästen theilten.

Man sollte glauben, daß in diesem schäftigen Leben der jungen Eheleute die

zu Gunsten des Letzteren entschieden wurde. Wie wir nun von kompetenter Seite erfahren, kam am 9. (21.) November l. J. nur eine Klage gegen die Amtshandlung des Gerichtspräsidenten, welcher den Verkauf des Widamski'schen Grundstückes in Baluty leitete und das auf dem Vicitationswege Herr Baumgold erkaufte, zur Verhandlung. Diese Klage wurde von Seiten der gegenwärtigen Besitzer von Balut angestrengt, um die etwaigen Vicitanten vor den späteren Rechtsstreitigkeiten zu warnen. Diese Klage ist zwar im obigen Termin abgewiesen, jedoch der Prozeß wegen des Eigentumsrechtes, resp. wegen der Exmition des genannten Baumgold noch nicht entschieden worden. Es sind bis jetzt überhaupt keine weiteren Klagen, die von den gegenwärtigen Besitzern von Balut gegen die dortigen Colonisten angestrengt wurden, zur Entscheidung gekommen. Alle diebezüglichen Gerüchte sind daher verfrüht und mit Vorsicht aufzunehmen.

— Einen zweiten Lombard (Versahant) beabsichtigt eine Gesellschaft am hiesigen Plage zu gründen. Die nötigen Schritte zur Erlangung der Concession sind seitens der Kapitalisten bereits eingeleitet.

— In dem nach der Bulzanslastfrage hinaus gelegenen Weissaale der Fabrik von Edward Hänschel jr. entstand am Freitag Abend gegen 7 Uhr ein Brand, der aber sofort bemerkt und Dank der in der Fabrik vorhandenen praktischen Dampfmaschinen schnell unterdrückt werden konnte, ohne daß eine Requisition der Feuerwehr erforderlich gewesen wäre. Der entstandene Schaden ist geringfügig.

— Die Tramway-Frage, die alle Schichten unserer Bevölkerung interessiert, befindet sich noch immer in einem unentschiedenen Stadium, das hindert jedoch nicht, daß wir alle diese Angelegenheit betreffenden Einzelheiten mit Interesse verfolgen und registrieren. Es handelt sich nun um einen neuen Gasmotowagen. Der neue bolsig'sche Gasmotowagen soll sich von demjenigen der Dessauer Gasbahngesellschaft dadurch vorteilhaft unterscheiden, daß vorhandene Wagen mit dem Gasmotor sich ausrüsten lassen, das Eigengewicht der Wagen etwa um 1500 bis 2000 Kilogramm leichter sei, als der Dessauer, der Gang der Wagen während der Fahrt ruhiger sei und durch Hindernisse in schaukelnde Bewegung nicht versetzt werden könne, außerdem falle der complicirte, schwer zugängliche Steuermechanismus bei dem bolsig'schen Gasmotor fort; der Preis der completen Ausrüstung eines derartigen Straßenbahnwagens stelle sich auf nur etwa 3500—4500 Mark. Die Gasbehälter sind unterhalb des Wagens angeordnet, werden zum Zwecke des Füllens kurze Zeit mit den Vorrathbehältern an den Endstationen durch eine Schlauchkupplung verbunden und nach erfolgter Füllung wieder abgekuppelt. Das gespannte Gas tritt durch einen Gasdruckregulator in einen Gasbeutel und gelangt dort nach Maßgabe des Kraftbedarfes nach dem Motor. Der Motor wird vor Beginn der Fahrt in Betrieb gesetzt und überträgt seine Kraft durch Keilräder auf die gekuppelten Achsen des Motorsgestelles. Rückwärts- und Vorwärtsfahrt, sowie Langsam- und Schnelldahrt, wird durch entsprechende Stellung des Regulators bethätigt; es ist kein besonderer Steuermechanismus dazu nöthig. Die Abgase des Motors werden zur Heizung des Wagens benutzt, können jedoch ebensogut nach oben abgeleitet werden. Desgleichen kann das mitgeführte Leuchtgas zur Beleuchtung des Wagens mitbenutzt werden. Die Handhabung der Langsam- und Schnelldahrt sind von beiden Plattformen des Wagens aus möglich, völglich es vorzuziehen, den Wagen feils zu laufen zu lassen, daß die Maschine vorn steht.

Zwei Jahre früher, als seine Oper, La finta giardiniera 1775 in München ausgeführt wurde, hatte Mozart schon in diesem Gasthose gewohnt. Damals, als ihn der Hof und das Publikum so gefeiert hatten! Und erst jetzt! War er doch in seiner Kunst noch weiter fortgeschritten, gab es doch keine Sattlung der Musik, in der er sich nicht als Meister gezeigt hätte! Sein Mufti! So nannte er seinen Fürstbischof, sollte nicht Recht haben! Hier in München werde er gewiß eine Stelle finden! Dem Theater-Intendanten Graf Sorau galt Mozarts erster Besuch; dann erlitt er zu seinem Gönner, dem Bischof von Chiemsee. Mit offenen Armen empfing man ihn. Man hatte ja schon von dem Ruhme des Cavalliere harmonico gehört, man wußte, daß ihn der Papst zum Ritter des Goldenen Sporns gemacht hatte. Dennoch zweifelten Beide an einem Erfolge, da die Rabalen der Segner Mozarts am Hofe nicht ohne Einfluß geblieben waren, so daß selbst die Kurfürstin wegen seiner Anstellung, für die der Bischof von Chiemsee schon seit Jahr und Tag arbeitete, die Achseln gezuckt hatte.

Trotdem rief man ihn, beim Kurfürsten um eine Audienz zu bitten, um freimüthig sein Anliegen vorzutragen.

An dem hierzu bestimmten Tage fuhr Mozart an der Seite des Grafen Solau durch die schattige Landstraße, die nach dem schönen Lustschloße Nymphenburg führt, wo der Hof während der milderer Jahreszeit residirte.

Ein tiefer Ernst lag auf dem sonst so lebensfrohen Ausdruck seines Gesichts.

— Der Kirchen-Gesang-Verein der Trinitatis-Gemeinde hält Morgen Abend um 8 Uhr im Vereins-Lokale eine außerordentliche Generalversammlung ab und ist es, da die Neuwahl der Vorstände stattfindet, wünschenswerth, daß die Herren Mitglieder recht zahlreich erscheinen.

— Unterrichtswesen. Infolge der aufgeworfenen Frage, ob diejenigen Realschüler, die den Kursus von sechs Klassen dieser Anstalten auf Grund des bisherigen Statuts absolviert haben und nach Ablauf eines Jahres oder noch später in die Ergänzungsklasse zu treten wünschen, verpflichtet sind, auf Grund des Statuts vom Jahre 1888 das Examen in einer oder zwei neuen Sprachen abzulegen, — hat der Minister der Volksaufklärung die Entscheidung getroffen, daß die betreffenden jungen Leute sich nur der Prüfung in einer neuen Sprache zu unterziehen haben.

— Aus Warschau wird geschrieben: Ein Consortium unter Führung der Petersburger Privat-Handelsbank in Petersburg und der Bankfirma A. Perez & Co. in Warschau hat unter Hinterlegung von 1600 Actien bei der Warschauer Disconto-Bank den Antrag eingebracht, eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre einzuberufen, um die Erhöhung des Actienkapitals auf 4 Millionen Rubel und die Errichtung von Filialen zu beschließen. In Folge dessen wurde seitens der Verwaltung die Generalversammlung auf den 4. (16.) Januar in Warschau anberaumt, worüber nächstens die offizielle Bekanntmachung erfolgen wird. Nachdem die Warschauer Disconto-Bank seit 25 Jahren keine irgendwelche Neuerung sowohl in ihrem Capital wie auch in ihrer Geschäftsführung vorgenommen hat, ist das Institut stark zurückgeblieben, und dürfte angefangen der sehr thätigen Thätigkeit anderer warschauer Institute noch weiter zurückgehen, wenn nicht rechtzeitig Maßnahmen getroffen werden. Die Actien der Bank befinden sich auch in deutschen Händen, die es sich angelegen sein lassen werden, sämtliche auf Hebung der Bank abzielende Schritte zu unterstützen und für die Vertretung ihrer Actien in der Generalversammlung durch rechtzeitige Anmeldung bei der Deutschen Bank in Berlin Sorge zu tragen. Laut Statut hat jeder Actionär das Recht, der Generalversammlung beizuwohnen, während das Stimmrecht nur von Actionären ausgeübt werden kann, die mindestens 15 Actien besitzen.

— Es ist nunmehr die Zeit gekommen, wo das Grüns durch Abnehmen der Hüte und Mützen nicht nur höchst unangenehm ist, sondern auch gesundheitsgefährlich wirken kann. Wir erneuern daher unseren schon früher gemachten Vorschlag, während des Winters sich auf den militärischen Gruß-Handlungen an die Kopfbedeckung zu beschränken. Es ist dies entschieden einsamer und gesünder und niemand wird sich in Berücksichtigung der Gründe verkehrt fühlen.

— Ein Velocipeddieb. Einem hiesigen jungen Kaufmann, der seine Geschäftswegen stets per Velociped macht, wurde am Freitag Nachmittag seine Maschine, die er im Hofe des Blawat'schen Hauses hatte stehen lassen, gestohlen. Durch Zufall erfuhr der Bestohlene, welchen Weg der Dieb eingeschlagen hatte und verfolgte ihn per Droschke und als dieser, ein schlechter Fahrer, von Weitem den Wagen ankommen sah, sprang er in der Nähe der Göldner'schen Fabrik vom Rade, ließ dasselbe im Stich und flüchtete durch die Lungenowa nach der Sredniastraße, wo er aus den Augen seines Verfolgers verschwand.

— Bei dem so plötzlich eingetretenen Frostwetter hat sich das Geschäft mit Winterwaaren einigermaßen gehessert und macht sich der Umschlag namentlich im Detailverkauf bemerkbar.

Hing doch seine Zulest von der nächsten Stunde ab.

In banger Abnung schlugen immer wieder die Worte seines Peinigers an sein Ohr: „Seh Er sich doch um eine Stelle um! Aber Er findet keine!“

Und dann?! Dann mußte er wieder in die alten Sklavertetten zurück. — In solchen Gedanken versunken stand Mozart im Vorzimmer der kurfürstlichen Gemächer.

Er schrank ordentlich zusammen, als der Kammerlakai seinen Namen rief. Hochklopfendes Herzens trat er über die Schwelle. Nun stand der kleine, unscheinbare Wolfgang Amadeus Mozart vor dem stattlichen, wohlgenährten Kurfürsten von Baiern.

Ein Fürst im Reiche der Tonkunst — einem Fürsten dieser Welt gegenüber!

Wohlvollend blickte Maximilian auf des Künstlers geistvolles Gesicht, das mit den schönen graublauen Augen, der kräftigen Nase, dem feingeschmittenen Mund und dem allerliebsten Grübchen im Kinn den Stempel der hellen Lebensfreude, aber auch der Thatkraft trug. Nur die allzu reiche Fülle des blonden, heute gepuderten Haars ließ seinen Kopf gegen die Pierlichkeit der Gestalt zu groß erscheinen. Die Anmuth und Würde seiner Haltung gaben dem Künstler ein vornehmes Aussehen, das noch durch den violetten Sammetrock, die weißen Seidenstrümpfe, Jakob's, Treffenhut und Degen gehoben wurde.

„Mozart!“ redete ihn der Kurfürst in seiner kurzen Art zu sprechen an.

Wolfgang Amadeus Mozart, fürstlich-salzburgischer Concertmeister! — stellte sich mit einer tiefen Verbeugung der Kondichter vor, und, Muth fassend, schloß er hinzu:

„Erlaubt sich Ew. kurfürstliche Durchlaucht seine Dienste zu Füßen zu legen!“

Das Detailgeschäft sollte jedoch schon unter dem Zeichen des Weihnachtsverkehrs stehen. Man merkt davon aber noch nicht viel, doch braucht man hierüber nicht erstaunt zu sein. In den Confections-, Mode-, Weiß- und Galanteriewaaren-Geschäften macht sich ein lebhafter Verkehr erst in den beiden letzten Wochen vor Weihnachten bemerkbar. Hoffentlich können wir recht bald über den Beginn eines lebhaften Weihnachtsgeschäftes berichten; zu wünschen wäre es allen unseren Kaufleuten.

— „Welches sind die zwölf besten Niederradfabrer Deutschlands“ lautete die Preisfrage, die kürzlich die „Rad-Welt“ ausschrieb. Im Ganzen kamen 121 Fahrer in Betracht und ergab die Abstimmung folgendes Resultat: 1. August Lehr 28,056 Punkte, 2. Alex. Verheyen 22,940, 3. Arthur Heimann 22,440, 4. Fritz Opel 19,556, 5. Hans Hofmann 19,371, 6. Michael Herly 11,300, 7. Oskar Rosenstengel 9735, 8. Jean Schaaf 8199, 9. Georg Haun 5612, 10. Heinrich Opel 4771, 11. Carl Jorns 4755, 12. Clemens Wille 3994 Punkte.

— Italia-Theater. An unsere gefrigen Bemerkungen über die heute zur erstmaligen Darstellung gelangende herrliche Oper „Das Nacht-lager in Granada“ möchten wir noch anknüpfen, daß, wenn auch unseres Wissens das Werk in Lodz noch nicht gegeben worden ist, eine ganze Anzahl Nummern daraus doch schon seit Jahrzehnten hier bekannt und populär geworden sind, so beispielsweise die prächtige Romanze „Ein Stück Büschel in den Regenten Sold“, das außerordentlich melodische Terzett „Trenne nicht das Band der Liebe“, der effektvolle Schlußchor des II. Actes „Schon die Abendglocken klingen“, der vielen anderen, wohl an die achtzehn Piecen umfassenden Ariens, Duetten, Chöre etc., erst gar nicht zu denken. Wir glauben somit dem heutigen Theaterabend eine ganz besondere Empfehlung entgegen lassen zu sollen, umso mehr als nicht allein die inhaltsreiche Oper sich derselben werth machen wird, sondern nicht minder auch das am Donnerstag mit großem Beifall zur Aufführung gekommene, heute zur Wiederholung gelangende reizvoll-sinnige Lustspiel „Die Burggrüne“ unbedingt dazu Veranlassung giebt.

— Wie kann man das Anlaufen der Schausenster verhindern? Vor einigen Tagen haben wir ein Mittel gegen das Anlaufen und Gefrieren der Schausenster angegeben. Auch das nachstehende Mittel soll sich sehr bewährt haben, um dem Gefrieren und Anlaufen der Schausenster vorzubeugen. 55 Gramm Glycerin werden in einem Liter 63procentigen Spiritus aufgelöst, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Bernsteinsöl zusetzt. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche des Schausensters mittels eines Fensterleders oder eines Leinwandlappens abgerieben. Dadurch wird nicht nur das Gefrieren, sondern auch das Beschlagen und Schmelzen der Fenster vermieden.

— Das von Herrn J. Dubowski organisirte Dilettanten-Orchester zählt bereits über zwanzig Mitglieder und werden öftere Proben unter der Leitung des Herrn Plewicki abgehalten. Wir wünschen den Musikliebhabern recht viel Fleiß und Ausdauer!

— Im Chateau de Fleurs treten gegenwärtig verschiedene neue Kräfte auf, vor denen sich Herr Glaser, ein äußerst gewandter Komiker und Mimiker, sowie Fr. Seyer, Wiener-Kupletsfängerin und Mlle. Revilly, eine echte französische Chansonette, gleich am ersten Abend großen Beifalls zu erfreuen hatten. Außer diesen sind zu erwähnen: Fr. Schmidt, eine Costüm-Soubrette mit hübscher Stimme, Fr.

„Was?“ frag Maximilian erstaunt. „Also fort von Salzburg?“

„Jawohl, Ew. kurfürstliche Durchlaucht!“ „Habt Euch zertriegt?“ rief ihm bairischen Dialect der Fürst, auf das ihm bekannte Verhältniß des Erzbischofs und Mozarts anspielend. Eine Pause trat ein.

Mozart wollte sein Herz eröffnen, — allein würde er Theilnahme finden? — Und so antwortete er in edler Selbstverleugnung:

„Ich habe bei Ew. hochfürstlichen Gnaden um Urlaub gebeten, der mir nach großem Kampfe ertheilt wurde!“

„Aber warum denn?“ frag der Kurfürst, eine ordentliche Prise aus seiner mit Diamanten besetzten Dose nehmend, „ich mein doch, es wär' in Salzburg auch zum Aus-halten!“

Wieder zögerte Mozart mit der Antwort, er glaubte, daß jetzt der Moment gekommen sei, sein Anliegen vorzutragen, er suchte nach dem richtigen Worte:

„Salzburg bietet mir nicht den geeigneten Wirkungskreis, kurfürstliche Durchlaucht!“ — stotterte er, „da wär' München“ —

Der Kurfürst unterbrach ihn. „Für München ist Er noch zu jung, dann ist auch keine Stelle frei!“

Wie ein Strahl eisalten Wassers wirkten diese Worte auf Mozart.

„Ich bitt' gehorsamst Ew. kurfürstliche Durchlaucht, eine bescheidene Stelle für mich zu schaffen!“ bat er, „ich würde München gewiß Ehre machen!“

„Sehr schön von Ihm, aber mit der Stelle geht's nicht so leicht, wie Er denkt!“

„Ich bitt' Ew. kurfürstliche Durchlaucht“ — wollte Mozart wieder beginnen, als Serenissimus ungeduldig rief:

Barclay, Fieder- und Balzsfängerin, Fr. Caroly, eine stimmbegabte Kontra-Altskistin und der norddeutsche Komiker Herr Kühn, der ein großes Repertoire von originellen Couplets und humoristischen Vorträgen hat. Kurz, es ist im Chateau de Fleurs Augenblicklich ein recht gutes Künstler-Ensemble engagirt.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Preis-Courant der renomirten Firma A. Jaskulski in Warschau, Bierz-bowa Nr. 3. (Fabriklager ver Silberer und vergoldeter Metallwaaren) beigelegt, auf den wir unsere geehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen.

**Lodzer Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 22. bis 28. November l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	18,076 Pud
Bollwaaren	14,205 „
Garne	9,131 „
Eisen-Erzeugnisse	1,328 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	19,416 Pud
Baumwollwaaren	6,045 „
Wolle	12,197 „
Bollwaaren	2,180 „
Garne	9,144 „
Maschinen	7,885 „
Eisen-Erzeugnisse	6,494 „
Roheisen	15,616 „
Schmieröle	11,589 „
Mehl	40,249 „
Getreide	25,536 „
Hafer	33,548 „
Bauholz	92,045 „
Brennholz	23,311 „
Steinkohle	975,394 „

d. sind 1338 Waggon's.

— Im jüngsten Hefte seiner Zeitschrift „Truth“ plaudert der englische radicale Abgeordnete Labouchere über den Einfluß des Fleisshessens auf den Haarwuchs. Kürzlich sagt Labouchere, ging durch französische Blätter ein Artikel, der auf den Einfluß der Instrumentalmusik auf den Haarwuchs hinwies. Mir scheint, der Verfasser nimmt da ein äußerliches Zusammenreffen für die Ursache. Er führt eine lange Reihe von Musikern und Componisten an, die bis in das höchste Alter hinein sich eine üppige Mähne bewahrt haben. Sollte diese Erscheinung nicht richtiger auf die Rasse der Betreffenden, als auf die Musik zurückzuführen sein? Viele der großen Clavierkünstler und Instrumentalvirtuosen stammen entweder aus dem Süden oder sind jüdischer Herkunft. Bei jedem fleisshessenden Volke finden wir Gicht und schlechten Haarwuchs oder Kahlköpfigkeit. Als die Juden noch in den Ghettos zusammenlebten, folgten sie bei der Bereitung ihrer Fleischnahrung der Salmud-Vorschrift, selbe so lange zu waschen, bis das Wasser vollständig rein abfließt. Dadurch war es nur zum Sieden, aber nicht mehr zum Kösten tauglich. Der Appetit darauf wurde nicht gereizt, und die Juden waren frei von dem gichtischen Reizen, das unsere Soldaten und Staatsmänner vor der Zeit alt macht. Alle die alten Bilder von Juden stellen sie dar mit mächtig behaarten Köpfen und Bärten, wie man sie selten bei gichtisch Veranlagten findet. Das gestottene Fleisch war kein guter Muskelzeuger, aber die Juden haben auch keine Beschäftigung, bei der es auf die Muskeln ankam. Landleute, die sich von Milch und Brod gut nähren, haben fast immer, selbst in vorgerücktem Alter dickes Haar. Die Mittelschicht, welche beim Frühstück und Mittag-

„Später, später, mein lieber Mozart, will ich etwas für Ihn thun, — aber jetzt ist halt keine Stelle frei!“ und mit einer gnädigen Handbewegung ward er aus all seinen Himmeln gefallene Künstler entlassen. —

Keine Stelle frei!!

Es war ein herbes Wort, aber seine Frohnatur, die gewaltige Thatkraft seines Genies stegte, wie so oft schon, auch dieses Mal über die Trümmernisse des Lebens und wohlgemuth lenkte er seine Schritte gegen Mannheim, an den Hof des kunstfertigen Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz.

Aber, als sollte Mozarts Genius nicht am Irdischen haften bleiben, scholl es ihm auch hier entgegen:

„Keine Stelle frei!“

Und dieses Mißgeschick verfolgte ihn sein ganzes kurzes Leben.

Nirgend's war für diesen gottbegnadeten Menschen eine Stelle frei!

Wieder mußte er unter das Joch des Fürstbischofs Hieronymus von Salzburg, das er erst 1781 nach einem noch entseßlicheren Austritte und als es ihm dort ganz unerträglich geworden war, für immer sprengte.

Ja, als er in Wien 1791 seine lebensmüden Augen für immer schloß, hatte man für ihn noch immer keine eigene Stelle frei, denn da man nur 60 Gulden in seinem Nachlasse vorfand, wurde seine irdische Hülle in einem Massengrabe bestrattet.

Eine Stelle aber hat sich dieser Tonheros dennoch für ewig gesichert, — jene im Tempel der Unsterblichkeit, — denn so lange es Menschen geben wird, die sich für das Schöne und Edle begeistern können, wird in ihren Herzen eine Stelle frei sein für ihren Liebling: Wolfgang Amadeus Mozart.

W. L. DÄBRUWSKI, Buchbinder, Speyererstr. 40, Unter dem Graben-Stein und Büch. aus.

essen Fleisch zu sich nimmt, weiß üppiges Haar schon mit 26 Jahren oft nicht mehr auf. Niemals sah ich eine solche Sammlung glänzender Billardkugeln als im italienischen Parlament, dagegen bemerkte ich nirgendwo unter der italienischen Kanbbesitzerin prächtig behaarte Scalpe. Die englischen Bauern haben fast ebenso langes Haar wie ihre Schwestern und Frauen und behalten es bis ins hohe Alter hinein. Ein mir bekannter, sehr angesehener Arzt, der sich besonders dem Studium der Haarkrankheiten gewidmet hat, versicherte mir, daß Gicht und Kahlköpfigkeit zusammengehen. Oft habe er den Haarausfall gehindert durch eine Diät von Milch, Reis, Eiern (wenig) und Frächten, verbunden mit localer Behandlung. Das längste und dickste Haar, das gesehen zu haben ich mich erinnere, war das von Kalmücken-Weibern, die keine Abnung von Muffel haben. Sie hatten Flechten, welche von der Mitte des Kopfes bis zum Boden reichten, aber sie waren struppig. Die Weiber lebten von Stutenmilch, Thee, Roggenbrod, hier und da nur genossen sie Brühe vom Fleisch alter Pferde. In der Gesellschaft bemerkt man oft das schönste Haar an Mädchen, die von Eltern aus den niedersten Volksschichten abstammen. Nie sah ich in St. Giles Kathedrale in Göttingen ein schöneres Haar, wohl aber sehr viele mit prächtigem Haar geschmückte Köpfe in der Glasgower Ausstellung. Göttingen wird bewohnt von alten Familien, bei denen das Fleisshessen seit Jahrhunderten gebräuchlich ist, Glasgower hingegen ist eine Stadt von industriellen Emporkömmlingen, deren Väter sich noch von Milch und Hasergrübe nährten. Werdt hat als Beispiel dafür dienen müssen, wie sehr günstig die Instrumentalmusik auf den Haarwuchs einwirkt; ich führe dagegen Rochefort an, der nicht eine Note kennt. Wenn Rochefort sein jetzt schneefiges Haupthaar ruhig sprossen ließe, so würde es bald zu dem Umfang der kohlraben-schwarzen Mähne des Sár Peleban auswachsen, der, nebenbei bemerkt, sich aus Liebe zu einer schönen, jüngerer Wittwe unter die Schere begeben hat. Rochefort ist ausnehmend mäßig im Essen, und man sagt, er habe nur als Kind einmal Wein getrunken und ihn ausgespizien. Der Pianist Paderewsky sieht nicht jüdisch aus, wie Rubinstein, der ein ebenso dickes, mähnenartiges Haar hatte. Die meisten Musiker aber waren ursprünglich arme Teufel, die nicht in die Lage kamen, ihrem Haarwuchs zu schaden durch Speisen, die gichtisch machen. Der verstorbene Crémeux, ein südfranzösischer Jude, sehr enthalten im Essen und Trinken, besaß einen Haarwuchs, der ihm oft die Aufmerksamkeit der Caricaturenzeichner zuzog. Er bestand aus lauter Locken, die stets frisch geträufelt schienen und stand gerade vom Kopfe. Feuchtigkeit schien auf die Locken gar keinen Einfluß zu haben. Geträufelt schienen sie nicht länger als vier bis fünf Zoll, wenn man sie aber auszog, waren sie über einen Fuß lang. Die Kaiserin von Oesterreich und ihre Schwestern, welche wundervolles Haar haben, wurden einfach erzogen und haben bis zu ihrer Hochzeit niemals einen Bissen Fleisch genossen.

Die Rede, die Lord Salisbury Anfangs voriger Woche in Brighton gehalten, hat den Telegraphenbeamten dieser Stadt nicht wenig Arbeit gemacht. In die verschiedenen Städte Großbritanniens allein wurden 200,000 Worte telegraphirt und in verhältnismäßig kurzer Frist, da natürlich alle größeren Blätter des Königreichs den Wortlaut der Rede des Premier am Morgen ihren Lesern vorsetzten. Hier sind die Depeschen nicht mitgerechnet, die in das Ausland gingen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 28. November. Se. Majestät der Kaiser empfing gestern in Zarsskoeselo den Marine-Attaché bei der deutschen Botschaft, Capitán-Lieutenant Kalau vom Hofe, in Audienz, welcher Sr. Majestät dem Kaiser im Auftrage des Deutschen Kaisers ein Exemplar des Buches „Unsere Kriegsflotte“ überreichte.

Bremen, 28. November. Der 2155 Register-Tonnen große deutsche Dampfer „Galicia“, von New-Orleans nach Hamburg unterwegs, lief in Boston mit brennender Ladung ein. Die im Haupttraum lagernden Güter sind beschädigt. Das Feuer ist bis jetzt noch nicht gelöscht. Der Schaden an Schiff und Ladung ist beträchtlich.

Budapest, 28. November. Im Abgeordnetenhaus beantragte die Opposition in stürmischer Debatte den Erlaß eines Gesetzes über die Einrichtung eines besonderen königlichen Hofhaltes. Ministerpräsident von Banffy erklärte, daß dieser Antrag die Ehrenrechte berühre und daß ein besonderer innerer Hofhalt zugleich in Wien und Budapest weber thunlich noch möglich sei. Es genüge, wenn der Hof in Ungarn bei staatsrechtlichen Akten aus ungarischen Würdenträgern bestünde, und wenn der innere Hofhalt in Budapest eine ständige Vertretung bestünde. Hierauf wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Paris, 28. November. Aus Marly wird über den Tod von Dumas noch telegraphirt:

Alexandre Dumas starb hier gestern Abend um 7 1/2 Uhr, umgeben von seiner Familie. Seine letzten Augenblicke waren ruhig. Bis zuletzt hatte man noch einige Hoffnung bewahrt, da die eintretende Besserung anzuhalten schien, und noch um 6 Uhr war folgendes Bulletin veröffentlicht worden: „Nach einer ruhigen Nacht trat eine leichte Besserung ein, welche tagsüber anhielt.“ Am Abend war der Kranke in einen ruhigen Schlaf verfallen, sodas die Aerzte um 5 Uhr nach Paris zurückgekehrt waren und erst am fol-

genden Tage wieder nach Marly kommen wollten. Nur Dr. Baye blieb bis 6 1/2 Uhr bei dem Kranken, welcher um diese Zeit aufwachte und einige Worte mit sehr leiser Stimme sprach. Zahlreiche Personen sind nach Marly gekommen. Der Präsident Felix Faure ließ sich Bericht über den Krankheitszustand erstatten, ebenso erbat die Kaiserin Eugenie telegraphisch von London aus Nachrichten. Gegen 8 Uhr hatte Alexandre Dumas um Thee ersucht, welchen seine Gemahlin ihm reichte. Dumas nahm die Tasse und trank einige Tropfen ohne Unterstützung; dann fiel er jedoch auf das Kissen zurück und blieb unbeweglich liegen. Nach einigen Minuten fuhr Dumas noch einmal zusammenjuckend auf, seine Gemahlin rief erschrocken Hilfe herbei. Der Arzt erschien sofort und fand den Kranken in den letzten Zügen. Die Befeuerung der Familie war eine überaus große, da man noch immer Hoffnung bewahrt hatte. Die Gesichtszüge Dumas' zeigen große Ruhe; Dumas gleich einem Schlafenden. Die Leiche wird voraussichtlich nach Paris gebracht werden. Die Aerzte erklären, Dumas sei einem plötzlich auftretenden Athmungskrampfe, den der Verlauf der Krankheit nicht voraussehen ließ, erlegen. In seinem Testament bestimmt Dumas, daß er in seinem Arbeitskleide, ohne militärische Ehren und ohne Grabreden beerdigt sein will. Sonnabend wird die Leiche nach Paris gebracht und wahrscheinlich wird Sonntag die Beisetzung auf Staatskosten erfolgen. Der Ministerpräsident Bourgeois sandte gestern Abend der Familie des Verstorbenen ein Beileids-Telegramm, in welchem er den Schmerz des gesammten Frankreichs über den Verlust des Meisters des zeitgenössischen Theaters ausdrückt.

Dumas' Ableben ruft eine wahre Nationaltrauer hervor. Alle Morgenblätter räumen die erste Seite den Nachrichten ein.

Kopenhagen, 28. November. Der dänische Dampfer „Horsa“, der den cubanischen Insurgenten Munition brachte, wurde von einem spanischen Kreuzer bei Kingston aufgebracht und die Mannschaft gefangen genommen.

New-York, 28. November. Die größte Singpielhalle der Welt ist gestern Abend hier unter dem Namen „Olympia“ eröffnet worden. Es waren 15,000 Menschen anwesend. Heute früh explodirte dort der Kessel der Centralheizung. Die Explosion richtete bedeutenden Schaden an, sechs Personen wurden getödtet.

Milwaukee, 28. November. Peter M. Good, der Besitzer der größten hiesigen Schweineschlächtere und zehnjähriger Dollarsmillionair, hat sich erschossen. Er hatte erst vor Kurzem den Plan gefaßt, für seine Vaterstadt ein großes, prächtiges Opernhaus zu bauen und es ihr zum Geschenk zu machen.

Telegramme.

Petersburg, 29. November. Aus Schlüsselburg wird gemeldet, daß Eis aus dem Ladogasee in die Newa gehe.

Kronstadt, 29. November. Hier sind sieben Grad Kälte. Die Nhebe bedeckt sich mit Eis. Der Dampferverkehr zwischen Kronstadt und Petersburg ist eingestellt.

Berlin, 29. November. Wie nun aus Erzerum gemeldet wird, sind daselbst neue Gewaltthatigkeiten verübt worden, wobei fünf Armenier getödtet und sieben verwundet wurden. Diese Nachricht machte in Constantinopel einen sehr peinlichen Eindruck, da allgemein angenommen wird, daß der Wiederbeginn der Megeleien nicht ohne Folgen bleiben könnte. Man traut dem armenischen Patriarchen und der englischen Aufrichtigkeit in der türkischen Hauptstadt nicht über den Weg und herrscht gegen die Armenier sowohl, wie gegen die englische Diplomatie ein keineswegs berechtigter Argwohn.

Wien, 29. November. Heute Mittag ist der ehemalige Ministerpräsident Graf Eduard Taaffe in Elschau gestorben.

Wien, 29. November. Auf der Südbahn-Station Steinbrüel fuhr ein Güterzug gegen einen Personenzug. Sechs Passagiere und ein Conductor sind leicht verletzt; beide Maschinen und acht Wagen sind beschädigt.

Paris, 29. November. Deputirtenkammer. Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern stimmt der Ministerpräsident Bourgeois der Streichung von 200,000 Francs von der Position „geheime Fonds“ zu; hierauf wird diese Position mit 360 gegen 90 Stimmen angenommen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Paris, 29. November. Gestern Vormittag wurde Soulgour, der Genosse Arton's bei der Vertheilung der Panama-Cheks, verhaftet. Eine Hausdurchsuchung bei seiner Geliebten führte zur Beschlagnahme von Checkbüchern und Talons.

Paris, 29. November. Die Stadt Brest gab dem russischen Admiral Kalageras und den Offizieren des russischen Geschwaders einen Ehrenpunkt. Die Gäste wurden herzlich bewillkommenet. Die Musik spielte die russische Nationalhymne. Der Maire von Brest, der Admiral

Barbero, der Seepräfect, der Präfect des Departements Finistere, Admiral Kalageras und der zweite Offizier Kniageff brachten warme Trinksprüche aus. Admiral Kalageras gab in seinem Trinkspruch seiner Sympathie für Frankreich Ausdruck. Die Lage von Kronstadt und Toulon seien ein Vermächtniß der Geschichte der beiden Großmächte, deren Vereinigung so stark sei, daß nichts dieselbe zerreißen könne. Frankreich und Rußland seien in denselben Ideen verbunden durch brüderliches Zusammenwirken für den allgemeinen Frieden. Der Admiral trank zum Schluß auf den Präsidenten Faure und die französische Nation. Der Trinkspruch wurde mit lebhaftem Beifall und den Rufen: „Es lebe Rußland!“ aufgenommen.

London, 29. November. Das heute verkündete Urtheil gegen Sobez Balfour in der Sache wegen Betrug der Actionäre des „House and Land Investment Trust“ lautete auf 14 Jahre Zuchthaus.

London, 29. November. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Constantinopel unter dem 27. d. M.: Trotz der Versicherungen Tewfik Paschas an den Botschafter Sir Philipp Currie sind die Fermane für die zweiten Stationschiffe noch nicht erteilt worden. Diese Frage bildet den Gegenstand zahlreicher Conferenzen der Minister. In der Antwort auf die Mittheilung der Psorte, in welcher sie die Mächte bittet, nicht auf ihrer Forderung der Vermehrung der Stationschiffe zu bestehen, haben die Mächte erklärt, sie sähen keinen Grund, von den Forderungen ihrer Botschafter abzugehen.

Bern, 29. November. Die Nachricht von einem Brande in dem Badorte Leudorf ist falsch; es hat dort kein Brand stattgefunden. Vielmehr sind in dem Dorfe Leudorf vorgestern einige Bauernhäuser und Scheunen niedergebrannt. Zwei Personen sind leicht verletzt.

Madrid, 29. November. Die Prinzen Ferdinand und Karl von Caserta stellten das Gesuch, als Artillerie-Offiziere im Heere auf Cuba dienen zu dürfen.

Madrid, 29. November. Der Untersuchungsrichter verlegte fünfzehn Gemeinderäthe in Anlagezustand. Der Proceß dürfte großes Aufsehen erregen, da neue weitere bedeutsame Enthüllungen erwartet werden.

Konstantinopel, 29. November. Gestern und heute fanden im Yıldiz-Palast Beratungen statt in der Angelegenheit der Ertheilung der Fermane für die zweiten Stationschiffe; Said Pascha, welcher den Beratungen beigewohnt hatte, begab sich im Auftrage des Sultans mit dem Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha zu sämmtlichen Botschaftern, denen sie versicherten, daß die Stimmung Constantinopels eine vollkommen ruhige sei und daß alle erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln durchgeführt werden sollen; es wurde hieran wiederholt das Gesuchen geknüpft, auf die zweiten Stationschiffe zu verzichten. Die Botschafter, welche auf Grund des Sachverhalts Beratungen über die Lage abhalten werden, ertheilten keine bestimmte Antwort.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Bachruschin aus Moskau. — Boderow aus Surams. — Firsched aus Mitau. — Popow aus Moskau. Hotel Victoria. Herren: Goldstein, Jagodzinski und Chrabrow aus Warschau. — Schierning aus Kopenhagen. — Schuldberg aus Rudy. — Miller aus Nowo-Georgewsk. — Jakobson aus Tomaschow. — Weinberg aus Petrikau. — Michalski aus Skrayana. — Brande aus Petersburg. Hotel Mannteupefel. Herren: Klecker aus Kalisch. — Rapaport aus Wolkowisk. — Weisblatt aus Warschau. — Krist aus Biga. Hotel de Pologne. Herren: Magdenko, Perelmann und Bychlewski aus Warschau. — Slucki aus Wielonsk. — Kozlowski aus Petrikau.

Olowit-Preise.

Table with 2 columns: Brutto, Netto. Rows for acciso 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, 73°, 70° in Auschank 100°, 78°.

Getreidepreise.

Table with 4 columns: Getreideart, Woz, Woz, Woz. Rows for Weizen, Roggen, Hafer.

Coursbericht. Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like Berlin, London, Paris, etc.

Advertisement for Restaurant FRANKFURT. Täglich Concert der Ersten Wiener-Damen-Kapelle.

Advertisement for Restaurant HOTEL MANNTEUFEL. J. Petrykowski.

Advertisement for Dr. med. Joseph Maybaum, Specialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.

Advertisement for Patentanwalt ROSSOWSKI, Ingenieur.

Advertisement for Laglewniki Łódź, Widzewska 64, (458) Cena Okowity: dnia 30 Listopada...

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[28. Fortsetzung.]

Aber jetzt muß ich mich beeilen, wir haben schon zu lange geplaudert und Wellenberg wird mich erwarten, ich habe noch mit ihm Einiges vor meiner Abreise zu besprechen."

"Und die Arbeit, welche Du für mich hattest?"

"Warte nur, ich bin eben dabei, Dir Dein Penjum anzugeben."

Dabei zog Hardenberg seine Brieftasche hervor und zählte mehrere größere Geldnoten auf den Kaffeetisch.

"Sieh her, Bally, da sind tausend Thaler, dafür kaufst Du Dir und den Mädchen einige hübsche Sachen — knausere nicht mit dem Gelde, hörst Du — und besorgst ferner die Weihnachtseinkäufe, Geschenke für das Dienstpersonal u. s. w. Frau Martha und Aurelie Winterfeld werden Dir schon Auskunft geben, wie es immer hier im Hause gehalten worden ist. Vergiß auch nicht, an Tante Hofamunde zu denken und an Aurelie und ihren Mann — Martha haben wir immer Geld gegeben."

Suche Dir etwas recht Hübsches aus, ganz nach Deinem Wunsch."

"Und ich soll mir selbst ein Geschenk kaufen? Ach, Wolfgang, das würde mir gar keine Freude machen."

"Aber Märchen, verlangst Du von mir, daß ich in den Modemagazinen umherirren soll, um Dir irgend etwas zu bringen, was Du insgeheim abscheulich findest, oder auf der Niemerzeile Dir ein Schmuckstück zu kaufen, was Dir dann nicht gefällt?"

"Das verlange ich gar nicht, ganz im Ernst gesprochen, Wolfgang, es wäre mehr als Thorheit, das Geld für derlei Tand zu verschwenden; ich habe einen solchen Ueberfluß an Kleidern und Schmuck, daß zu befürchten steht, diese Toiletten dürften altmodisch werden, ehe ich sie abgetragen habe."

"So hebe Dir das Geld auf, das kommt wenigstens nicht aus der Mode."

"D, ich bin ohnehin sehr reich, denn ich ersparte fast mein ganzes Nadelgeld, was Du mir so großmüthig bemessen."

Hardenberg lächelte, das gefiel ihm an Valeska, sie hatte bei alledem doch Anlage, eine gute Kaufmannsfrau zu werden; ganz vergnügt fragte er:

"Wie hoch beläuft sich denn der Stand Deines Vermögens?"

"Ach meine, es muß über tausend Thaler sein."

"D, das ist ja eine hübsche Summe. Und wie verwahrst Du denn Deinen Schatz?"

"In dem Schmuckschrank."

"Eigentlich ist es besser, Du vertraust ihn mir an, ich mache dann Geschäfte damit zu Deinen Gunsten und Du erhältst Zinsen."

"Vor Weihnachten aber kann ich Dir das Geld noch nicht geben, denn ich habe auch noch Einkäufe zu machen, für Dich, die Kinder und auch Onkel Dietrich; Siegfried muß ich gleichfalls bedenken und meine ehemalige Schülerin, die kleine Dina Goldstücker."

"Da wird der Schatz schmelzen wie Schnee vor der Sonne, und ich wette, daß auch Deine Schneiderrechnung nicht bezahlt ist."

"Er hat sie mir noch nicht geschickt", meinte Valeska kleinlaut.

Hardenberg schloß sie lachend in die Arme. "Ich muß jetzt fort; lebe wohl, übermorgen Abend spätestens bin ich zurück, dann wollen wir ein frohes Weihnachtstfest feiern!"

An der Thür wendete er sich noch einmal zurück. "Vergiß nicht, das Geld dort gut einzuschließen."

Sie nickte stumm, denn zu sprechen vermochte sie nicht, die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie wollte sich nur nicht lächerlich machen und die Thränen sehen lassen, die ihr unwillkürlich in die

Augen stiegen. Es war ja eigentlich thöricht, aber ihr war nun einmal so bange ums Herz und er — er dachte im Augenblick des Abschieds noch an das Geld auf dem Tische!"

Ihr Weider Fühlen und Denken war doch gar so verschieden.

Seufzend raffte sie die Scheine zusammen und begab sich damit in ihr Toilettenzimmer, öffnete den Schrank mit dem stählernen Schlüssel, welchen sie stets bei sich trug, und legte das Geld in eine Schatulle. Dabei kam ihr der Gedanke, ihre eigenen Ersparnisse genau zu überzählen; es war ja eigentlich recht nachlässig von ihr, daß sie nicht einmal wußte, was sie besaß, früher wäre das nicht gut möglich gewesen, da wurde jeder Thaler zweimal umgewendet, ehe er verausgabt ward — ja, der Besitz macht gleichgültig!

So bedeutend, hob Valeska die eiserne Schatulle aus dem Schrank, setzte sie auf ihren Toiletentisch und begann das Geld zu zählen.

Ganz vertieft in diese Beschäftigung, überhörte sie ein leises Klopfen an der Thür und wurde erst aufmerksam, als sich daselbe stärker wiederholte.

"Wer ist denn da?" fragte die junge Frau, etwas unwillig über die Störung.

"Ich bin es, liebe Mama, darf ich eintreten?" — fragte Renate.

"Gewiß, liebes Kind, komm nur — wünschst Du etwas von mir?"

Das junge Mädchen stotterte einige unverständliche Worte hervor, ihre Blicke waren an dem halb geöffneten Schrank haften geblieben und leuchteten bligartig auf, dann sagte sie sich gleich wieder und sagte:

"Eigentlich wollte ich Dir nur eine kleine Visite machen in Deiner schönen Stube."

"Sehr lieb von Dir, wir werden uns gleich dorthin begeben, ich möchte nur vorher Ordnung in meiner Cassé machen."

"D, bitte, Mama, Du wirst Dich doch meinnetwegen nicht zurückhalten lassen, ich finde schon eine Unterhaltung. Gestattest Du mir, daß ich mir Deinen Schmuck ansehen kann?"

"Wenn Dir das Spaß macht, gern, er steht dort rechts in der Ecke."

"Ich sehe schon das neue, rothe Etui — wirklich sehr schön, ganz modern — wie gut stehen mir diese Boutons, viel besser als die langen birnenförmigen Perlengehänge unseres Familienschmuckes."

Valeska, die durch den Eintritt ihrer Stieftochter bei dem Geldzählen gestört worden war, hörte nicht auf Renate's Geplauder, da sie jetzt von Neuem die Päckchen der Banknoten ordnete und Gold- und Silbergeld zu zählen begann.

"Zwölfhundert Thaler — das ist mehr als ich gedacht. Was werde ich nur Onkel Dietrich kaufen? — da ist es schwierig zu wählen, denn um ihm Freude zu machen, müßte es etwas sein, das er für Erbach verwenden könnte, zu landwirthschaftlichen Zwecken."

Und Siegfried? — Feine Cigarren, rieth mir Wolfgang, aber ich möchte lieber ein Geschenk wählen, das bleibenden Werth hat — vielleicht einen hübschen Ring, aber es müßte etwas Geschmackvolles sein."

Valeska war so in Anspruch genommen von der Sorge, passende Weihnachtsgeschenke zu finden, daß sie dem Thun ihrer Stieftochter keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Indessen hatte Renate mit seltener Schlaueit und Geschicklich-

Zeit den Deckel des großen Kastens, der den Familienschmuck enthielt, geöffnet.

Ihre gierig funkelnden Blicke musterten hastig den Inhalt. Sie hatte schnell ihre Wahl getroffen und griff nach einer großen Nadel, die einst als Brosche von den Ahnfrauen des Hardenberg'schen Geschlechts getragen worden war.

Hier bildete ein Brillant von seltener Reinheit und Größe in einem Kranz kleiner Steine das Mittelstück. Der Silberzierrath war veraltet, aber die fünf birnenförmigen Perlentropfen, welche davon herabhingen, erschienen rein und makellos.

Das Schmuckstück verschwand in Renate's Tasche und gleich darauf ward auch der Kasten geräuschlos geschlossen.

Als Baleska sich erhob, um die Schatulle mit dem Gelde wieder einzuschließen, stand Renate vor dem Toilettenpiegel und probirte die Ohrringe aus der Stiefmutter Brautschmuck.

„Berzeihe, Mama, jetzt hebe ich sie gleich aus und lege sie in ihr Etui zurück. Aber sie gefielen mir so gut, daß ich probiren wollte, wie sie mir ständen.“

„Die Deinigen sind aber viel kostbarer.“

„Aber altmodisch.“

„Ich habe mich eigentlich falsch ausgedrückt“ fuhr Baleska fort, „wenn ich sagte: die Deinigen — denn Gustchen hat ja den gleichen Antheil an dem Schmuck.“

Glühende Röthe färbte Renate's Wangen. Der Gedanke war ihr noch gar nicht gekommen. Wenn sie — wie sie gewollt und es abgemacht war zwischen ihr und dem Geliebten — den Schmuck mitnahm, dann war sie ja eine Diebin!

Ihre Finger zitterten, als sie die Ohrringe ihrer Stiefmutter übergab, die jetzt vor dem Schrank stand.

Blitzartig durchzuckte sie der Gedanke: noch kannst du zurück — noch ist es Zeit zur Umkehr!

Wenn sie unter einem Vorwande auch die kostbare Nadel in das Etui zurücklegte und heute Abend Victor von ihrem Entschlusse benachrichtigte, dann ahnte Niemand von dem Fluchtplan, dem Diebstahl — sie blieb geehrt und geliebt von den Ihrigen, von Verwandten und Freunden.

Aber er der Geliebte, war ihr verloren für immer, denn er würde sich im Zorn von der Wortbrüchigen wenden, Breslau verlassen und nie — nie wiederkehren.

Nein, eher Alles ertragen, eher eine Trennung von ihm, lieber sterben, als sich eines Tages beim Erwachen sagen zu müssen: die Sonne wird auf- und niedergehen, für Dich aber wird es immer Nacht bleiben, denn das Licht Deines Lebens ist erloschen.

Renate richtete sich entschlossen auf und folgte ihrer Stiefmutter in deren Wohngemach.

Es währte nicht lange, da begann es zu dämmern, die Lampen wurden gebracht und Gustchen erschien in Begleitung der alten Friederike, um Renate ins Speisezimmer abzuholen, denn die Mädchen pflegten dort ihren Nachmittagskaffee einzunehmen — das Vesperbrot — wie es genannt wurde.

„Später werde ich meine Weihnachtsarbeiten vornehmen, ich bin noch sehr zurück“, bemerkte Renate.

Gustchen verzog den Mund: „Wie langweilig, Du hast mir doch versprochen, Domino mit mir zu spielen.“

„Dazu habe ich keine Zeit.“

„Ach, laß Deine Stickerie ruhen, fertig wirst Du doch nicht damit, wie gewöhnlich.“

„Gustchen!“ ermahnte die Stiefmutter, „so spricht eine liebevolle Schwester nicht.“

„Wenn es aber die Wahrheit ist“, beharrte die Kleine, „und Renate hat es mir doch versprochen, ich langweile mich so.“

„Es ist wahr“, mächte Friederike sich ein, „Gustchen ist zu viel allein, sie müßte mehr Unterhaltung haben, weil sie zu lebhaft und geistreich ist.“

Das kleine Mädchen lächelte geschmeichelt.

Baleska hatte wieder Gelegenheit, zu beobachten, wie schädlich der Einfluß der alten Kinderfrau auf ihre Stieftochter war, doch stand es leider nicht in ihrer Macht, das Kind demselben zu entziehen. Sie sagte nur freundlich zu letzterem gewendet:

„Wenn Du recht gut und artig bist, dann komme ich später zu Euch und spiele Domino mit Dir, Renate mag dann immerhin das Volkster für Papa fertig sticken.“

„Das ist schön von Dir, Mama, Du bist überhaupt gar nicht so schlimm, wie ich mir vorgestellt habe.“

Baleska lachte und blickte Friederike an, die ein verlegenes Gesicht machte und Auguste mit sich fortzog.

Das kleine Mädchen suchte etwas darin, das einst terribel zu spielen, denn die meisten dieser offenherzigen Aeußerungen ent-

sprangen weit eher dem Wunsche, sich bemerkbar zu machen, als kindlicher Naivetät.

Die Mädchen schienen sich und Baleska empfand es wie eine Erleichterung, daß sie allein bleiben durfte.

Sie machte sich sogar Vorwürfe darüber, daß sie sich nicht inniger zu den Stieftöchtern hingezogen fühlte. Wenn auch Manches in deren Wesen sie abstieß, so war das zumeist auf Rechnung der verfehlten Erziehung zu setzen, und dann waren es doch immer Hardenberg's Kinder und sie liebte den Gatten, ob auch dessen Eigenart sie zuweilen fremd und erkältend berührte.

So war er zum Beispiel auch heute zur Bahn gefahren, ohne ihr nochmals Lebewohl zu sagen. Es mochte ja sein, daß wichtige Geschäfte ihn bis zum letzten Augenblick zurückgehalten hatten, aber eine freie Minute würde sich doch haben finden lassen, wenn er nur gewollt hätte.

Wie anders war es da im elterlichen Hause gewesen, und welche zarten Rücksichten hatte der Vater für die liebliche, nervenleidende Gemahlin gehabt. Sie vor jedem rauhen Lebensstürme zu schützen, ihr alles Unangenehme fern zu halten, war die Aufgabe seines Daseins gewesen. Die schöne Frau hatte ein Blumenleben geführt und nichts von Arbeit, von nützlicher Thätigkeit gewußt. Es war schon eine große Anstrengung für sie gewesen, sich mit ihrer Toilette zu beschäftigen, oder die Seidenfäden ihrer Stickerie durch den Canवास zu ziehen.

Und dann war das Unglück gekommen und diesmal vermochte der Vater nicht mehr die Fäufchung aufrecht zu erhalten, die Gläubiger ließen der zarten, verwöhnten Frau gegenüber keine Schonung walten, und sie, sah aus dem Glückstraume gewekt, ohne Widerstandskraft, ohne wahren Muth und Energie, erlag dem Schicksalschlage.

Klaglos, thränenlos welkte sie dahin, und just am Weihnachtsabend war es, wo man die schöne Leiche in der Ahnengruft beisezte, dem einzigen, unbestrittenen Besitzthum der Erbarch's auf Erbarch, das die Gläubiger ihnen nicht streitig machten.

An alles dieses und noch vieles Traurige mußte die junge, einsame Frau denken; war es doch natürlich, daß so nahe vor dem Weihnachtsfeste die trüben Erinnerungen in ihr lebendig wurden.

Endlich erhob sie sich und sah nach der Uhr. Schon Sechs — und sie hatte ja dem Kinde versprochen, Domino mit ihm zu spielen. Gustchen werde sie gewiß schon voll Ungeduld erwarten.

Dies war in der That der Fall. Das Mädchen saß allein und verdrossen am runden Tische des kleinen Speisezimmers und blätterte in einem Bilderbuche.

Als Baleska eintrat, erhob sie sich schnell und schlug das Buch zu.

„Du kommst sehr spät, Mama.“

„So allein, Gustchen, wo ist denn Renate?“

„Habe ich es Dir nicht gesagt, daß die Stickerie bloß ein Vorwand war? Sie wollte nur nicht mit mir Domino spielen.“

„Aber warum denn nicht? Du bildest Dir das ein.“

„D nein. Seit sie sechszehn Jahr geworden und vom Papa die Scheitniger Villa geschenkt bekommen hat, ist sie wie ausgewechselt. Renate spielt die junge Dame, ist stolz und hochnäsigt gegen Alle, selbst gegen Herrn Helmreich, wo sie doch sonst ganz glücklich war, wenn der ihr etwas den Hof machte.“

Baleska machte ein sehr ernstes Gesicht. „Wer hat Dir von solchen Dingen gesprochen?“ fragte sie streng.

„hm, das konnte ich wohl selber sehen, ich bin klüger, als die Meisten denken.“

Die junge Frau seufzte und beschloß, bei Hardenberg's Rückkehr ein ernstes Wort mit ihm zu sprechen. Hier mußte um jeden Preis Abhilfe geschaffen werden. Vielleicht wäre es das Sicherste, Gustchen in ein gutes Pensionat zu geben, um sie dem verderblichen Einflusse Tante Aurelie's und der alten Kinderfrau zu entziehen.

„Bringe den Dominofasten“, sagte Baleska nach einer Weile.

Gustchen, doch etwas eingeschüchtert, sprang bereitwillig herbei.

„Hier ist er schon, Mama, ich werde die Steine indessen auflegen.“

Das Spiel begann, und Baleska war so zerstreut, daß sie die erste Partie verlor. Die Kleine war ganz glücklich darüber. Man spielte weiter.

Da unterbrach der Eintritt Luise's die Spielenden. Das Mädchen meldete den Besuch der Frau Aurelie Winterfeld. Unangenehm überrascht, durfte doch Baleska die Tante ihrer Stieftöchter nicht abweisen lassen. Auch Gustchen machte ein verdrießliches Gesicht.

Frau Winterfeld rauhete herein.

(Fortsetzung folgt.)



# Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 1. December 1895:  
Zum 1. Male:

## Das Nachtlager von Granada.

Große romantische Oper in 3 Akten von Conradin Kreuzer.  
Besetzung: Marie Hartmann-Chalupecky, Franz Bartowski, Ferdinand Wachtel, Albin Gänther, Paul Hinge, Hermann Mejer-Burg zc.  
Zum Schluss:

kommt die am Donnerstag, den 28. November 1895 mit außerordentlich großem Beifall zur Aufführung gekommene Preisgekrönte Novität!

Zum 2. Male:

## Die Burgruine,

Original-Preis-Lustspiel in einem Akt von Carl Caro.  
Besetzung: Aurelle Wanderbold, Ulma Bäckmann, Wilther Thomas, Adolf Rehfeld, Felix Stegemann, Eugen Dumont zc.  
Diesem Lustspiel wurde in der von der Prager Concordia ausgesprochenen Concurrenz einstimmig der Preis zuerkannt.

Morgen, Montag, den 2. December 1895:

In großer und glänzender Ausstattung an Costümen, Decorationen und Requisiten.

Zum 4. Male:

## Faust und Margarethe,

Große Oper in 5 Akten von Charles Gounod.  
Besetzung: Margarethe: Marie Hartmann-Chalupecky, Martha: Alice Deplanque, Siebel: Clara Uhlmann, Faust: Robert Wlenz, Mephistopheles: Paul Hinge, Valentin: Franz Bartowski, Valder: Albin Gänther zc.  
Die Direction gestattet sich noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die große Scene des fünften Aktes „Im Palaste Mephisto's“ kein „Büchchenaal“ nicht wie an vielen Bühnen fortbleibt, sondern zur Ausführung gelangt und zwar in bestmöglicher Ausstattung.

In Vorbereitung:

Circuslente, Der Mikado, Hänsel und Gretel, Trompeter von Säckingen, So feck kann nur ein Pientenant sein, Die Räuber, Die Angel, Der kleine Däumling zc.

Die Direction.

# Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung  
mit neuem Programm.

Debut des Staunen erregenden Equilibristen, Balancers und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagierter Specialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Sonntag, den 1. December 1895:

## Eröffnung des Museums von Karl Stephan.

Ecke der Dziesna und Nikolajewski-Strasse.

Dieses Museum, zum ersten Mal in Lodz, enthält eine reichhaltige Kollektion mechanisch beweglicher Wachsfiguren in kunstvoller Ausführung und prachtvoller Ausstattung. Darstellungen aus dem Leben, aus Märchen und Sagen. Darunter besonders hervorzuheben: sieben neu erhaltene sensationelle Gruppe, das Alpbreden. Ein prachtvolles Panorama der neuesten Weltvergnügens- und Tagesbegebenheiten. Außerdem ein anatomisches Kabinett, von Künstlern angefertigter Präparate und Figuren. Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Entree 20 Kop. — Kinder unter 10 Jahren und Soldaten die Hälfte. Entree in die anatomische Abteilung nur für Erwachsene 10 Kop. extra. — Karte an der Kasse.

## CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 1. December 1895:

## Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 75 Kop., für Damen 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Nach 12 Uhr 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Emil Benndorf.

## Concerthaus.

Täglich Concert der Damen-Capelle

unter Leitung des Herrn Huss.

an Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12 bis 2 Uhr.

EMIL BENNDORF.

# AMOR

## BELER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubszynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dziesna 34, Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.



# Helenenhof.

Sonntag, den 1. December 1895:

## Eröffnung der Eisbahn CONCERT.

Entree an Sonn- und Feiertagen 25 Kop., Kinder 10 Kop.  
An Wochentagen 15 Kop., Kinder 10 Kop.



Berein Lodzger Cyclisten.

Sonntag den 1. December 1895.

# Eröffnung der Eisbahn

mit Concert um 1 Uhr Nachmittags.

Entree 25 cop.

N. B. Jeden Sonntag und Feiertag Nachmittags Concert und jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr Abends ab Concert der 37 Militaircapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Der Vorstand.

## Concerthaus.

Vorläufige Anzeige.

In kurzer Zeit Eintreffen der weltberühmten Italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft

# Colombo

worauf das geehrte Publikum ergebenst aufmerksam mache.

E. Benndorf.

# Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichen Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei

## W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

(14)

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

# Lampen

in großer Auswahl empfiehlt

E. Modrow.

Petrilauer-Strasse No. 20.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) unter Nr. 801D an der Paski-Strasse gelegene, der Anna Christoph geborene Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 20,000;

2) unter Nr. 47 an der Alexander-Strasse gelegene, dem Abram Pasowski und den Eheleuten Izrael und Bine Nejmann gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 15,000.

3) unter Nr. 320k an der Duga-Strasse gelegene, den Eheleuten Marcellus und Josefa Anglit gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 45,000;

4) unter Nr. 793D an der Ecke Duga und Benetjien-Strasse gelegene, dem Chajm Wolf Lehmann und den Eheleuten Mendel und Rife Lehmann gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 20,000.

5) unter Nr. 502 an der Petrila-Strasse gelegene, dem Friedrich Wilhelm Schweikert gehörige Immobilium, ursprüngliche Anleihe Rs. 60,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 18. (30.) November 1895.  
Für den Präses, Direktor: E. Herbst.  
Bureau-Director: A. Rosicki.

## Eine graue Ziege

mit weissen Füßen hat sich Wjdzemska-Strasse Nr. 74 bei Stanislaw Zygliński eingefunden und kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden.

Nieporwanej dobroci  
**MYDLO TATRZAŃSKIE**  
 w 4-eh plekanych zapachach  
**FIIOLEK, RÓZA, KONWALIA I BUKIET TATRA**  
 specyjalności  
**WARSAWSKIEGO LABORATORYUM CHEMICZNEGO**  
 Cena kop. 15  
 W najwyższym gatunku 86 k. i 45 kop.  
 Dostac można we wszystkich plekarskich magazynach per-  
 fumeryj i skł. Mat. Apt.

## FOHLEN

mit weisser Stirn ist abhanden gekommen. Der ehrlidige Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung bei Friedrich Buchler, Dombrowa (Gemeinde Chojny) abzugeben.

Z kapitałem do 100 Rs.

poszukuję kompanionki, do powiększenia handlu, dającego pewne utrzymanie przy małym zajęciu. Adres proszę zostawić w kantorze gazety pod literami S. Z.

## Advokat Suszyński

ist zurückgekehrt und empfangt Interessenten in seiner Kanzlei Wjdzemska-Strasse Nr. 26, Haus Ritter) Vormittags bis 9 Uhr und Nachm. von 4-7

## Apfel

sind zu verkaufen.  
Nikolajewski-Strasse Nr. 34, Haus Lorenz, Wohnung Nr. 14.

## Umzüge

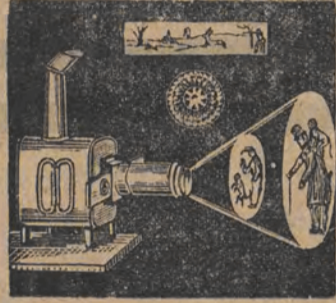
mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt  
Michael Lentz,  
Wjdzemska 71, vis-à-vis Leszczak's Kohlenplatz.

Cognac und feine Liqueure  
**„IMPÉRIAL“**

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Mein reichhaltiges Lager  
 von lehrreichen und anderen  
**Spiel-Waaren**

empfehle ich  
 dem geehrten  
 Publikum  
**A. DIERING,**  
 Optiker,



Bawadzka-Strasse No. 2.



**Bekanntmachung.**

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß auf Grund des § 73 des Vereinsstatuts und eines Rescripts der Credit-Kanzlei des Ministeriums des Innern vom 29. Mai 1895 unter No. 8252 am 5. (17.) Dezember l. J. um 3 Uhr Nachmittags im Vereinsgebäude in der Srednia-Strasse No. 427 eine

**außerordentliche  
 General-Versammlung**

der Vereinsmitglieder stattfinden wird, deren Tagesordnung wie folgt lautet:

- 1) Antrag in Betreff der Einstellung der Ertheilung von Anleihen in 5% Pfandbriefen und der Ausgabe von 4 1/2% terminlosen Pfandbriefen,
- 2) Bestätigung des Credits für die Beistener zur Erbauung der rechtläubigen Kirche und Manege für die Lodzer Garnison,
- 3) Bestimmung des Stats für den neu anzustellenden dritten Buchhaltergehilfen.

Eintrittskarten zu dieser General-Versammlung werden den Vereinsmitgliedern im Bureau der Direction vom 24 November (6. Dezember) l. J. an bis zum 4. (16.) Dezember l. J. verabfolgt.  
 Präses: **E. Herbst.**  
 Der Bureau-Director: **A. Rosicki.**

**Saison-Artikel**

**GUMMI**

Petersb. Gummi-Galoshen,  
 Gummi-Mäntel,  
 Plaids und Decken,  
 Imprägnirte Jagendecken  
 (Besen),  
**Teppiche:**

Pflisch, Linoleum und Wachstuch,  
**Läufer:**  
 Pflisch, Linoleum, Wachstuch, Wolle und Cocos.



**Wring-  
 Maschinen  
 (Empire)**

empfehlen zu billigen Preisen

**N. B. MIRTENBAUM,**  
 Vetrkauers-Strasse No. 33.

**Privat-Heilanstalt.**

(Ade Siegel u. Eschdorffstraße).

- Stunde  
 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrantzh. Plombiren u. künstliche Zähne.  
 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrantzh.  
 11-12 Dr. Bundo, innere, spec. Nervenkrantzh. (electriche Behandlung) und Frauenkrantzh.  
 12 1/2-1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Garmorgan. (außer Dienst u. Freitag).  
 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- u. Herzkrantzh. (außer Montag).  
 1-2 Dr. Koliński, Augenkrantzh. (Sonntag, Dienst, Freitag).  
 1-2 Dr. Przedborski, Ohrens, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkr. (außer Sonntag, Dienst u. Freitag).  
 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrantzh. (Sonntag, Mittwoch und Freitag).  
 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und orenologische Krantzh. (Mont., Mittwoch, Donnerstag, Sonntag).  
 2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrantzh.  
 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krantzh. (Montag, Mittwoch u. Sonntag).  
 Honorar für eine Consultation 30 Sib., Pension für Kranke und Gebende.

**Dr. E. Czekański,**

Petrkauer-Strasse No. 93,  
 Haus Kopyński, neben der Apotheke des Herrn Stoczyński,  
 empfängt wie früher ausschließlich **Frauen-, Haut- und geheime Krankheiten** behaftet.  
 Sprechstunden wie früher.

**SOPHIE DE JASIŃSKA**

Warschau,  
 Świętokrzyska Nr. 15.  
 empfiehlt Souveränen, Perennanen, Bienen und Französinnen aus Paris  
 Sprechstunden von 10 Uhr früh, bis 10 Uhr Nachmittags.

**Wohnungen  
 zu vermieten.**

**Petrkauerstrasse No. 6**  
 5 Zimmer und Küche, Badezimmer u. fontige. B. q. m. 13. 1/2. In der I. Etage.

**Petrkauerstr. No. 727/16**  
 Eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zudeck: per 1. April 1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896 und 1 Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

**Ein Laden**

mit Zimmer und Küche im Keller u. per sofort zu vermieten.  
 Dzielnia-Strasse 34.

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 4 Zimmern und mit Corridor und zwei Eingängen ist allen dazu gehörigen Nöthigkeiten 1. Januar zu vermieten.  
 Kamienna-Strasse No. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielniastr.

**Lipowastr. No. 47/II**

bei W. Kossel (Nähe des St. Ringes), verschiedene Wohnungen einzelne Zimmer.

70,000 Abonnenten. Erfolgreiches Infektionsorgan.

**Häuslicher Ratgeber**  
 Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.  
 Mit den Gratisbeilagen:

**Mode und Handarbeit**  
 Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige **Moden-Zeitung**, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine **Schnittmuster-Beilage**. Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Taillen, Kleidern, Kinder-garderobe, Blößen und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

**Für unsere Kleinen.**  
 Illustrierte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.  
 Jede Woche erscheint eine Nummer.  
 Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit „Bierstättchen“ 15 Pfg. oder 7 1/2 Kop.  
 Vierteljährlich 3 Mk. 1.40 oder 63 Kop. „7 1/2“  
 Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
 Probenummern gratis und franco.

Inhalt:  
**d. Häuslichen Ratgebers:**  
 Belehrend: Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Frisches Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Räthsel etc. — Briefkasten.  
 Gewähltes und interessantes Familienleben. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzsprigende Humoresken.

**DIE MOEBEL-FABRIK**  
 — WIE AUCH DIE —  
**Tapezier & Decorations - Anstalt**  
**VON Hermann Reiss**  
 WARSCHAU, 3 Erywańska 3  
 Empfiehlt complete, styl- und geschmackvolle Einrichtungen, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen. —

**Kalendarze Józefa Ungra na r. 1896.**  
**KALENDARZ WARSZAWSKI ILLUSTROWANY**  
 POPULARNO NAUKOWY.  
 Wydany obecnie kalendarz na rok 1896 litery 51 rok istnienia, miedzi w sobie artykoly najeelniejzych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy, domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. **Cena kalendarza kop. 50.**  
**DZIENNIK**  
 Cena egzemplarza ozdobbie oprawionego kop. 30.  
**KALENDARZ SCIENNY**  
 Cena egzemplarza kop. 15.  
 Do nabycia we wszystkich księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra Marszałkowska 100 wprost hotel, oraz w Warszawskim Biurze Dzienników Wierzbowa 8, wprost Niccotej.  
 Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymują owe francu, jeżli zaś nadeszła nal żność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o połączenie po kop 10 do każdego egzemplarza na koszt przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają za zliczeniem, dołączają: 10 kop. za kwit post wy.  
 Adres: JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2106 [7 nowy] wprost Dzikiej.

Zatwierdzona przez wyższ. Władzę  
**Szkola Malarsko-Przemysłowa dla pańien**  
**ALICYI NOWIŃSKIEJ**  
 w Warszawie Senatorska Nr. 36.  
 Przyjmuje zapisy codziennie od 11-ej do 3-ej.  
 Szkoła znacznie rozszerzona, prowadzona na wzór najlepszych szkół zagranicznych. Udziałują się lekcyce rysunków z gipsu, wzorów i z natury, wypalanie na drzewie, malowanie na drzewie, skórec, porcelanie, aksamicie, stłaste, szkło, malowanie gabinetów i wschlarzy. Drugi dział obejmuje lekcyce malowania studjów i portretów z natury węglem, kredą, pastelami, farbami wodnymi i olejnymi; kieruje nim jeden z wybitnych naszych malarzy. Wieczorem udzielają się lekcyce rysunków technicznych, na które tak samo jak wyżej wymienionych przedmiotów przyjmuje się wszelkie zamówienia. Szkoła pożądana jest z pensjonatem, w którym panie znajdują pomieszczenie na bardzo dogodnych warunkach, mając prócz pokoju własnego jeszcze do dyspozycji pracownie na każdy działy poza lekcykami.

Ich kaufe alle Arten von  
**Getreide sowie Futtersamen**  
 und übernehme auch solche zum Verkauf zu äußerst günstigen Bedingungen.  
 Ich übernehme auch Fu träge zum Verlandt von:  
**russischem Hafer**  
 in Wagonladungen zum Tagespreise nach allen Eisenbahn-Stationen des Königreichs Polen.  
**Arthur Wierzbowski,**  
 Warschau, Włodzimirzka 21, Telefon 427.

**Grab-Denkmalier**  
 in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kofelien, Gesimse, Frieze etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-58) das Stuckateur- und Steinweggeschäft von **Karlmann & Schimmelpfennig,** Kirchhof-Charffée.

**Patentirte H Stollen**  
 in allen Größen vorrätzig bei  
**J. MONITZ,**  
 Hauptgeschäft & Filiale.  
 Ein hiesiges christliches Fabrikationsgeschäft der Textilbranche (Nobea tit.) seit 10 Jahren existierend, mit guter Kundschaff, sucht zwecks Vergrößerung einen **Associé** mit einem Einlage-Capital von Mk. 25-30.000. Offerten unter Z. Z. 100, beliebe man in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

sucht nach neuen Aelterntreuden gar nicht Raum hatte, und eingestehen mochten sie das auch nicht.

Aber die Jahre vergingen und der frühlichen Anverpflichtung folgte keine Erfüllung.

Man hatte ja auch kaum mehr Zeit zu gemeinschaftlichen Spaziergängen in der Unruhe des gegenwärtigen Lebens.

Frau Annie hatte nun auch, ihren erweiterten, geistigen Ansprüchen angemessen, sich Kreisen angeschlossen, die sie in diesen Interessen förderten.

So lebten die Beiden neben einander hin, die einst geglaubt, nur für und mit einander leben zu können.

Eines Tages erkrankte Georg. Er hatte etwas Fieber, fühlte Kraft und war sehr nervös angegriffen.

„Weißt Du, Annie, die Welt, die unsere Klugheit so oft gepriesen, hat Unrecht damit gehabt.“

„Wie meinst Du das?“ sagte sie, „ich glaube, Du täuschst Dich über Dich selbst.“

„Dazu wäre es nun zu spät“, erwiderte er ihr, und sie merkte, er bezögte dieses Wort auf das schwierige Abbrechen ihrer zahlreichen Beziehungen.

Als er sich niederlegen wollte, bat er: „Komm, sage mir: Schlaf wohl! Weißt Du noch, wie in den ersten Jahren unserer Ehe ich nie einschlafen konnte, ehe ich es gehört?“

Annie erschrak; so hatte auch er es empfunden, schmerzhaft empfunden, wie kühl sie neben einander gelebt.

Eine höhere Fügung hatte es anders beschlossen. Nach wenigen Wochen der Krankheit, in der die Waage des Lebens beständig schwankte, neigte sie sich plötzlich dem Ende zu.

Im Verlaufe von Georgs Krankheit, während Annie Tag und Nacht an seinem Bett saß, war Alles abgefallen, was trennend sich zwischen sie gestellt hatte.

Was half's? Alle Thränen und aller Jammer bringt uns den Todten, bringt uns die verlorenen

Jahre nicht wieder. In grenzenlosem Schmerz kniete Annie an ihres Gatten Bahre. Nun war die ganze Welt ihr leer!

Ihre Aelteren waren in der Zeit ihrer Ehe gestorben, ihre Geschwister hatten Alle den eigenen Hausstand begründet.

Da sollte ihr Rettung kommen, von wo sie diese am wenigsten erwartete.

Im Souverain des Hauses, in dem sie gelebt, war an ihrem Hochzeitstage auch ein junges Ehepaar eingezogen.

Es war immer eine gewisse Verbindung mit dem ersten Stod festgehalten, denn gewissenhaft luden Schussers bei jedem neuen Besuch.

Die größte Freude hatte Frau Annie immer an der Innigkeit gehabt, mit der die Kinder aneinander hingen.

Bei dem leidenschaftlichen Schmerz, den Frau Annie durch den Tod ihres Mannes empfand, trat jedrs andere Erlebnis, das sich nicht auf ihn bezog, in den Hintergrund.

Ein irrsinniger Prinz. Man schreibt aus Wien: Prinz Pedro von Coburg, der älteste Sohn des Prinzen August von Sachsen-Coburg.

— Zum Verschwinden des Banquiers Souweine aus Brüssel, der 800,000 Francs zum Nachtheil der Gattin eines dortigen Generals unterschlagen hat.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

Passagierverkehr bestimmten überseeischen Dampfers des Norddeutschen Lloyd wird auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 zu sehen sein.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

Der Berliner Großindustrielle S. C. Pfaff hat die Einrichtung der Speisefäle, Salons, Gesellschaftssäle, Musikräume des neu zu erbauenden Festschiffes „Bremen“ übernommen.

ancen matt und blank herstellbare bräunliche Schicht, die eine Verbindung des Aluminiums mit Silicium, Eisen u. darstellt, zurückbleibt.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Der Pastor Claude Raboureau in Jersey City sprach dieser Tage über die Marlborough-Vanderbilt-Hochzeit einige sehr passende Worte.

Kleine Chronik.

Hinrichtungen in Kamerun. In Klein-Batanga wurden zwei Schwarze erschossen. Diese hatten dort des Nachts, während die Leute sich bei Tanz und Spiel ergötzen, ein Kind aus einer Hütte geraubt und im Dusch erschlagen.

Die Unterjuchung ergab die Schuld der Beiden, welche dann auch die That eingestanden. Sie wurden zum Tode verurtheilt und vorläufig in das Gefängniß zu Kribi gebracht.

Ein irrsinniger Prinz. Man schreibt aus Wien: Prinz Pedro von Coburg, der älteste Sohn des Prinzen August von Sachsen-Coburg.

— Zum Verschwinden des Banquiers Souweine aus Brüssel, der 800,000 Francs zum Nachtheil der Gattin eines dortigen Generals unterschlagen hat.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Ueber das Ende des sizilianischen Briganten Spina geht aus Valermo folgende Mittheilung ein: Spina, der zusammen mit dem Briganten Sangiorgio die Gegend von Abene unsicher machte und im ganzen Lande Furcht und Schrecken verbreitete, wurde von Soldaten und Carabinieri in der Nähe der „Grotte Roffe“ ermordet aufgefunden.

Die Unterjuchung ergab die Schuld der Beiden, welche dann auch die That eingestanden. Sie wurden zum Tode verurtheilt und vorläufig in das Gefängniß zu Kribi gebracht.

Ein irrsinniger Prinz. Man schreibt aus Wien: Prinz Pedro von Coburg, der älteste Sohn des Prinzen August von Sachsen-Coburg.

— Zum Verschwinden des Banquiers Souweine aus Brüssel, der 800,000 Francs zum Nachtheil der Gattin eines dortigen Generals unterschlagen hat.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

— Die Anwendung des Aluminiums war bisher zum Theil aus dem Grunde eine beschränkte, weil das gewöhnliche Metall an der Oberfläche sich unter manchen Verhältnissen chemisch verändert.

# Voranzeige!

Dem geehrten Publikum beehre mich zur Anzeige zu bringen, daß die Eröffnung meiner im Hause des Herrn Theodor Steigert, Petrikower-Straße No. 90 neugegründeten

## BUCH-HANDLUNG

im Laufe der nächsten Tage erfolgen und dieselbe mit den allerneuesten russischen, polnischen, deutschen und französischen Werken wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts, Zeit- und Jugendschriften, Journalen jeden Genres, Kunstwerken in Prachtbänden, Bilderbüchern und allerlei zu Weihnachtsgeschenken passenden Büchern versehen sein wird.

Mein neues Unternehmen einer geneigten Beachtung empfehend, zeichne

Hochachtungsvoll

**L. ZONER.**

Lodz, den 30. November 1895.

### DIE WEIN-, SPIRITUOSEN-, DELIKATESSEN- UND COLONIALWAAREN-HANDLUNG

## A. SEMELKE,

696/229. Petrikauer-Strasse 696/229.

empfehlte zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste: die so beliebten echt Nürnberger Lebkuchen aus der Fabrik von Heinrich Häberein, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Nürnberg, echt Thorer Honigkuchen aus der Fabrik von Gustav Weese, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Thorn, sowie eine große Auswahl von Warschauer, Kalischer, Alexandrower und Moskauer Pfefferkuchen, Wall-, Istrianer-, Neap., Para- und Hasel-Nüsse, Maroccaner Datteln, Malaga-Rosinen, Sultan-Feigen, Brünellen, Schaalmandeln, Marmeladen und Chocoladen. Echten grobkörnigen Astrachaner Caviar und div. Conserven in nur vorzüglichsten Qualitäten.

# Cognac National

übertrifft jede Concurrrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen.

## ADRESSEN-TAFEL.

**Dr. St. Gutentag,**  
Kuhpocken-Impfung,  
Kinderarzt,  
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.  
Petrikauer-Straße Nr. 58.

**Die Kanzlei**  
des vereideten Rechtsanwalts  
**Henryk Elzenberg**  
befindet sich an der Woludniowa-Straße.  
Haus Nr. 29 neu.

**H. Peuker,**  
Nawrot-Straße Nr. 2,  
empfiehlt soeben eingetroffene  
**Herbst- u. Winter-Stoffe**  
für Damen- und Herren-Paletots.

**Dr. Wolfowicz**  
aus Galizien,  
Accoucheur und Kinderarzt,  
Petrikauer-Straße No. 109, vis-à-vis dem  
Palais des Herrn Heigel. Empfangsstunden  
von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

**Rud. Otto Klepzig,**  
Schilddrüsenerkrankungen und Lackir-Anstalt,  
Lodz,  
Petrikauer-Straße No. 98, Przejazd-Straße  
No. 2, vis-à-vis dem Meißnerhausgarten.

**Bahnarzt Z. Rosenblatt,**  
Lodz, Petrikauer-Strasse,  
Haus Nr. 11. Elener, wofür sich die Conditorei Kosz-  
lowski befindet.  
Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen  
von künstlichen Zähnen, Bohren ohne Schmerzen bei  
Anwesenheit von Zahnärzten. Empfängt täglich von 9 Uhr  
und von 1 bis 7 Nachmittags

**J. Haberkfeld, Bahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66,  
1. Etage, im Hause Hershlowicz, neben dem  
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren  
Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
an Radaas ausgeführt.

**Modes M-me Gustave**  
empfiehlt Hüte, Röden, Jabotts, Parfümerie,  
ins- und ausländische  
**Pariser Modelle u. Hüte**  
von G. Marzewska in Warschau.

**Möbel- und Billardfabrik,**  
sowie Lager von  
**A. KLOSE,**  
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 121 neu,  
Haus Paul Ramisch.

Befestigt seit dem Jahre 1789.  
Uhren-Lager von  
**L. M. Lilpop**  
in Warschau, Senatorska 496, Ed.  
Klodowa, empfiehlt  
**Caschen, Wand- u. Tisch-Uhren**  
aus den ersten Fabriken.

**Bahnarzt H. Pruss,**  
Petrikauer-Straße Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des  
Herrn Kraft, am weit des Paradieses. Alle Operationen  
werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren schmerzlos  
Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Speciali-  
tät: künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstgummi  
mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.  
Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

**MASSAZYSTA**  
**W. Kossobudzki,**  
tamże gabinet specjalnego wie-  
rania masei rękawiczej,  
Piotrkowska Nr. 69, mieszk. 32 L. piętro,  
obok hotelu Victoria.

**Magazyn mód**  
**MADAME GUSTAVE**  
właściwośc  
**G. Sypniewska**  
powroćta z Paryża.

Machen Sie  
einen Versuch  
mit Caffe „Sanitas“.  
Qualität und zum Verkauf genehmigt von der War-  
schauer Reichs-Verwaltung laut Urteil vom 18. Sep-  
tember 1893 unter Nr. 1492.

**Dr. K. Laurenty,**  
Cde Zielona- und Wólczarska-Straße,  
Haus Schulz,  
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.  
von 3-5.

**OD KASZLU!**  
karmelki szlazo-wo, stodo-wo-miodo-wo  
i anizowo-ziofowe po 40 kop. funt,  
poloca  
**Cukiernia J. Szmagier,**  
Piotrkowska 28.

**Dr. med. S. GOLZ,**  
gew. jener volontarz Assistent an der I. J.  
Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in  
Breslau und früherer polnischer Assi-  
stent des Herrn Prof. E. Finger in  
Wien, hat sich nach zweijähriger speciali-  
stischer Ausbildung im Auslande, in Lodz  
niedergelassen als Specialarzt für **Haut-  
und Geschlechts-Krankheiten.**  
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.  
Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von  
6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

**Die Spezial-Fabrik von Geldschränken**  
**Stanislaw Baumgart,**  
Warschau, Grzybowska No. 62.  
Die Geldschränke meiner Fabrik wurden  
im Jahre 1866 einer Feuerprobe in Anwesen-  
heit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

**A. Timofiejew,**  
Ältester Feldscheer  
Woludniowa Nr. 6.

**Bahn-Arzt**  
**Zofia Schwarz-Bernstein**  
wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus  
Namisch.

**Lekarz-Dentysta**  
**Zofia Schwarz-Bernstein**  
mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom  
Kamieszka.  
Wo werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche  
Zähne mit und ohne Gummiplatte bei wähligen Preisen  
angefertigt und schmerzlos unter Anwendung von  
localen Anästhetikum gezogen.

**Bei Bahnarzt M. Kaplan,**  
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn  
**L. Böke.** Woludniowa-Straße Nr. 5 2. Etage  
Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von  
localen Anästhetikum gezogen.  
Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unent-  
geltlich.

**Dr. Littwin,**  
Specialarzt  
für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
wohnt jetzt  
Petrikauer-Straße Nr. 59.  
Empfangen von 9-11 Uhr m.  
und 6-8 Nachmittags.

**Alfred Richter,**  
Tapezierer und Decorateur,  
Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Naschit,  
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher  
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

**R. Stern's Conditorei**  
befindet sich jetzt Petrikauer-Straße Nr. 107  
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel.  
Bestellungen werden prompt ausgeführt.  
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-  
ramiden- und Carabol-Billard).

**Die Besitzerin des Mode-Magazins**  
**„Marie“**  
Grüne-Straße Nr. 5, Haus Röder,  
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt  
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten  
Facons. Hüte werden auch zum Umarbeiten  
angenommen.

**W. Kossel,**  
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-  
derwäsche.  
Petrikauer-Straße 38,  
Haus Tannebaum.

**M. L. Aronson,**  
Bahnarzt,  
Petrikauer 73 gegenüber d. Conditorei Koszlowki.  
Heilt Krankheiten der Zähne und der  
Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen  
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der  
neuesten amerikanischen Methode.

**Dr. med. St. Markowski**  
Augenarzt,  
wohnt jetzt  
Benediktin-Straße Nr. 1, (Cde  
Petrikauerstr.), Haus Kreisjmer.

Um dem geehrten Publicum in jeder Saison eine größere Auswahl in Novitäten bieten zu können, arrangiren wir bei Schluß der Herbst-Saison einen vom 27. d. Mts. bis zum 5. Dezember dauernden

# WEIHNACHTS-AUSVERKAUF

von den uns auf Lager gebliebenen Waaren als: Wollene Kleiderstoffe, Pelzbezüge, Flanelle, Flanelettes, Barchende 2c. 2c.

Dabei erlauben wir uns die geehrte Damenwelt ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Waaren nach beliebigem, Maas geschnitten zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. Wir bitten unsere geehrte Damen-  
kundschaft, diese Gelegenheit eines billigen Einkaufs nicht zu versäumen. Erklären ferner, daß durch Einführen von Modestoffen unsere früheren Artikel nicht im Geringsten leiden, im Gegentheil, liefern wir in doppelt so großer Auswahl Weißwaaren als: **Zyrardower, Jaroslawer und ausländische Leinen, Zyrardower und ausländische Tischwäsche, weiß und bunt, Handtücher, Taschentücher, Madapolam, Tyroler Leinen, Matragen-Drell, Batiste weiß und bunt, Barchende,** wobei wir bemerken, daß Zyrardower Erzeugnisse genau laut Fabrikspreisliste berechnet werden.

### Ferner: Abtheilung für Damen-Wäsche:

Damen-Tag- und Nachthemden von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, Negligé-Jacken, Pantalons, weiße und bunte Unterröcke, Stickereien und Spitzen in größter Auswahl.

### Abtheilung für Herren-Wäsche:

Oberhemden, Unterhosen, Kragen, Manschetten, Cravatten, Cachenez, seidene Taschentücher, Socken, woll. Hemden u. Leibell, Hosenträger, Brust- und Manschetten-Knöpfe.

### Abtheilung für diverse Waaren:

Zu- und ausländische Gardinen in größter Auswahl, abgepaßt und nach Arschinenmaas, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Wolldecken, Tischdecken, Pferddecken.

### Abtheilung für Betten-Einrichtung:

Steppdecken eigener Fabrikation, in Wolle und Seide, auf Woll- und Baumwollwatte, Fabrikniederlage eiserner Bettstellen der Firmen W. Gostyński & Co. und M. Wieszycki in Warschau.

## J. Kątny & B. Czerkaski, Lodz,

Petrikauer-Strasse No. 48. — Telephon-Anschluss No. 628.

## Die Handelsbank in Lodz

bringt den Herren Interessenten zur Kenntniß, daß die **Einlage-scheine** dieser Bank, laut Verfügung des Herrn Finanzministers, bei allen staatlichen Behörden als **Caution** für Lieferungen und Verpflichtungen, sowie für Accise aller Art. zum vollen Nominalwerthe angenommen werden.

Meine

## Weihnachts-Ausstellung

von

### SPIEL-WAAREN:

Esterna Magica, Maschinen mit Dampf- und electrischem Betrieb,

### MUSIK-WAAREN:

Polypbons, Arifons, Schweizer Spielwerke, Spielletern,

### JAPAN-LACK-WAAREN:

Cigarren- und Schmuckkästen, Etageren,

### LEDER-WAAREN:

Cigarren-Etuis, Brieftaschen,

### BIJOUTERIE-WAAREN:

Brillen und Ohringe,

### CHRISTBAUM-VERZIERUNG

in Glas und Wille,

### MESSER, SCHEEREN u. s. w.

ist bereits fertig und empfehle ich Jedermann deren recht baldige Besichtigung.

## Rosalie Zielke,

Zawadzka-Strasse No. 4, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

## BEST-RENOMMIERTER FRANZÖSISCHER Cognac Bisquit Dubouché & Co.,

analysirt durch die Warschauer Medicinal-Behörde am 7. März 1895 laut No. 9101132, ist als reines Weinproduct bester Güte anerkannt.

Die Firma existirt seit 1819.

In Lodz zu haben bei:

M. Sprzączkowski,  
E. Szykier,  
M. Bermann,  
K. Sznajder,

F. Jankowski,  
A. Semelke,  
Ferd. Ende,  
W. Patzer & Co.

In Zgierz bei:

B. Bredschneider,  
B. Zakrzewski,  
A. Ickiort.



## Die Zyrardower Niederlage



von

## Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

**Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,**

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen. **Steppdecken,** seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

23  
Betrikauerstraße.

# JOSEPH HERZENBERG.

23  
Betrikauerstraße.

## WEIHNACHTS-AUSVERKAUF!

Die folgenden zum Ausverkauf gestellten Artikel sind im Preise bedeutend ermäßigt.

Kleiderstoffe, in jeder Preislage.  
Wammgarnflanelle,  
Velzbezugsstoffe,  
Mantelstoffe,  
Damentuche,  
Cheviotstoffe,

Seidenstoffe, für Kleiderstoffe, Blousen und  
Jupons.  
Wollstoffe, in Wolle und Seide.  
Kleider- und Mantelplüsch in sämtlichen  
Farben

Leinen für Leib- und Bettwäsche.  
Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher  
in Leinen, Seide, Batist und Baumwolle.  
Tisch- und Bettdecken in Plüsch, Chenille  
und Zute.  
Steppdecken, in Wolle und Seide.  
Flanelldecken, Kinderdecken, Reise-  
decken, Plaid's etc.

Teppiche, Dielen- und Treppenläufer, Gardinen, Stores.

Zu Festgeschenken ganz besonders geeignet, empfehle ich:

Reinwollene Kleiderstoffe von 30 Kop. an,  
Flanelle doppeltbreit à 40 Kop.,  
Prima Flanelle 10/4 früher Rs. 1, jetzt 60 Kop.

Ferner: Barchents, Flanelletes, Lamas, Biquésbarchents, Schürzen, Tücher, Shawls etc.

## JOSEPH HERZENBERG.

Neelle Bedienung.

Absolut feste  
Preise.

Telephon-Anschluss 630

Telephon-Anschluss 630

## Achtung!

Inmitten unseres Publikums ist seit langer Zeit die Annahme verbreitet, daß wirklich gute Cigarren keine anderen, als die vom Auslande importierten sein können und daß der Tabak nur dann gut ist, wenn er aus dem südlichen Rußland herkommt.

Dies ist nur Einbildung, nichts weiter, denn die in Warschau, insbesondere aber in unserer Fabrik producirten Cigarren befreiten eine derartige Behauptung, indem sie, wie wir es bestimmt versichern können — nicht nur den so gerühmten Cigarren nicht nachstehen, sondern dieselben noch aufs Doppelte übertreffen, man braucht nur eine unserer Cigarren ohne Vorurtheil anzustechen, um sich zu überzeugen, daß man eine Warschauer Cigarre derselben Qualität und für billigeres Geld als die auswärtigen rauchen kann.

Unsere Tabake sind im Vergleich mit den Tabaksorten aus dem südlichen Rußland ebenfalls vollständig concurrenzfähig. Es kann auch nicht anders sein, denn seit dem Entstehen unserer Fabrik haben wir nicht aufgehört, stets die besten Rohproducte für unsere sämtlichen Erzeugnisse aus den ersten Quellen zu den theuersten Preisen zu beziehen.

Außerdem machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir Cigarren bis in die feinsten Sorten produciren und solche erst nach gehöriger Ablagerung aus der Fabrik lassen.

Wenn es sich daher bei Jemandem trifft, daß er eine Cigarre unserer Fabrikation feucht und aus diesem Grunde ohne den eigentlichen Geschmack vorfindet, so kann die Schuld hierüber nicht im Mindesten der Fabrik zugedacht werden, denn die Cigarre kann nur dort feucht geworden sein, wo sie gekauft ist und in diesem Falle empfiehlt es sich, daß man dieselbe einige Tage an einem trockenen Orte aufbewahrt, damit die Cigarre die ursprüngliche Güte wieder erlangt.

Wir wiederholen, man muß nur ohne Vorurtheil sein und wir sind sehr überzeugt, daß jeder Consument unseren Cigarren das verdiente Lob abgeben wird, zum Mindesten aber dieselben nicht unter die ausländischen setzt und unsere türkischen Tabake den Tabaksorten aus dem südlichen Rußland vorzieht.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir folgende in ihrer Güte bekannten Cigarren-Gattungen:

Nr. 45 La Vega	Rs. 5.— für 100 Stück.	Nr. 51 La Fama	Rs. 10.— für 100 Stück.
„ 46 La Regata	„ 6.— „ „ „	„ 52 La Valia	„ 12.— „ „ „
„ 47 El Amor	„ 7.— „ „ „	„ 53 Grande Aroma	„ 16.— „ „ „
„ 48 Bortulana	„ 8.— „ „ „	„ 54 Amanda	„ 20.— „ „ „
„ 49 Albany	„ 9.— „ „ „	„ 55 El Sello	„ 25.— „ „ „

wie auch türkische Tabaks von Rs. 1 bis Rs. 10 pro Pfund.

Zu bekommen in allen Tabakläden Warschaus und der Provinz.

Gebrüder Polakiewicz in Warschau.

Das kosmetische Laboratorium und Fabrik von Toilet- und Medicinal-Seifen, sowie Parfümerien

BR. JURASZYŃSKI

Engros- und Detail-Niederlage

Betrikauerstr. Nr. 69.

Anmerkung:

Beim Ankauf von Waare für mehr als 15 Kopelen, wird eine Imitation von Obst zu gegeben.

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsfreisenden bestens empfohlen. Beste Küche, Ausländisches u. Rigaer Waldschlößchen-Bier vom Fab. (33—31)

## ELECTROTECHNISCHE ANSTALT S. STRAUSS,

Warschau, Nowy Świat 39.

Specialität: Electriche Glocken, Blitzableiter, Telephons, mathematische Instrumente, etc.

SEIDENWATTE,  
WOLLWATTE,  
KAMEELHAAR-  
und BAUMWOLL-

# WATTE

zu Fabrikspreisen.  
empfiehlt

die Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz.

Niederlage b. S. Herszlik, Betrikauer-Str. 83,  
neben „Julianow“.

## Stellengesuch!

Ein junges Mädchen, (17 Jahre alt) der russischen und deutschen Sprache mächtig, und ein junger Mann, (18 Jahre alt), der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig, beide aus sehr anständiger Familie, suchen Stellung als Verkäufer oder in einem Comptoir.

Gefällige Offerten bitte mit Angabe des Dienstes an Herrn Kapellmeister R. Morich, G. Гродно Вильнской пер., Домъ Бабиндура.

## Schenkerbücher und Druckjachen

für Patente, neuer Form, sind zu ermäßigten Preisen zu bekommen bei

### L. Sachs,

Betrikauerstr. Nr. 280.

## Fahnen u. Kirchensachen

sowie alle Weiß- und Buntstickereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt bei

Frau Lydia Brogitter, Biegelstr. Nr. 27.

24—21)

Доволенко Цензуром.

## Ausverkauf!

Das Wäschegeßäft von  
W. Kossel,

Betrikauer-Str. Nr. 38,  
Haus Tennebaum,

soll wegen Aufgabe dessen Detail-Geschäftes mit herabgesetzten Preisen ausverkauft werden und empfiehlt:

Genden in Leinen, Baumwolle und Wollstoffen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schürzen, gestickte Spitzen, wollene Unterleider und Kinderkleider, Sägschen, Mägen, wollene und lederne Handschuhe, Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle, Cravatten, Hosenträger, Spinnen, Corsets, Wäscheknöpfe und verschiedene Gummiwaren.

Ferner ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen und der Laden selbst abzutreten.

Schnellpressendruck von Leopold Zonar,

## Ein geübter Corrector,

für Deutsch und Russisch, kann sich sofort melden in der Redaktion dieses Blattes.

Редакторъ и Владелецъ Лодзьскаго Завода